Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 88. Montag den 15. April 1833.

Bekanntmachung.

Es hat sich der Maler Gebauer in Berlin bewogen gefunden:

1) ein lithographirtes Bildniß der hochseligen Königin Majestät, als Seitenstück zu dem von ihm erschienenen Bilde Sr. Majestät, in größerm Format,

2) ein dergleichen Bildniß in kleinerm Format, als Seitenstück zu den von ihm herausgegebenen Bildern der Königlichen Familie, und

3) einen Kupferstich von einer Madonna nach Raphael, bekannt unter dem Namen La belle Jardinière, auf Subscription herauszugeben und den aus dem hiesigen Verkaufe sich ergebenden Ertrag mit ⅔ für die hiesigen Armen und mit ⅓ (nach Abzug der Kosten) für die zu Berlin bestehende Gesellschaft für evangelische Missionen zu bestimmen.

Im Auftrage der Königl. Hochlöbl. Regierung, machen wir solches dem hiesigen Publiko bekannt, und laden zugleich zur Subscription auf das eine oder das andere, oder auch auf alle drei der obgedachten Bildnisse hierdurch mit dem Bemerken ein: daß der Subscriptions-Preis für die sub 1 und 3 1 Rthlr. 2½ Sgr. und für das sub 2 22½ Sgr. beträgt, und daß die diesfällige Subscription täglich in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr, auf hiesigem Rathhause bei unserm Rathhaus-Inspektor Klug gemacht werden kann. Sowohl die Vortrefflichkeit der drei Bildnisse, als auch ganz vorzüglich der edle und menschenfreundliche Zweck des Unternehmens läßt uns wünschen und hoffen: daß sich der Subscribenten recht viele finden werden.

Breslau den 10. April 1833.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Preußen.

Berlin, vom 12. April. — Se. Majestät der König haben in die Stelle des, zu Allerhöchstihrem außerordentlichen Special-Commissarius bei der zur Regulirung der Angelegenheiten des Freistaats Krakau, Seitens der drei Schutzmächte zusammentretenden Commission ernannten, Geheimen Regierungs-Rathes von Forckenbeck, den bisher im Ministerium des Innern für Handel und Gewerbe angestellt gewesenen Hofrath v. Hartmann, unter Beilegung des Legations-Raths-Charakters, zu Allerhöchstihrem Residenten bei gedachtem Freistaate Allergnädigst zu ernennen, und dem Prediger Thiele zu Tiezow den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

Das im vorgestern ausgegebenen neuesten Stücke der Gesetz-Sammlung enthaltene Publikations-Patent in Betreff der Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck in den zum Deutschen Bunde gehörenden Provinzen der Monarchie, lautet also:

„Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. ꝛc. thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Nachdem in Folge Unserer Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 16. August 1827 (Gesetz-Sammlung von 1827, Seite 123) von Unserem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit dem allergrößten Theile der Deutschen Bundes-Staaten über die Sicherstellung

der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Bücher-Nachdruck bereits in den Jahren 1827, 1828 und 1829 besondere, seiner Zeit durch die Gesetz-Sammlung bekannt gemachte Vereinbarungen über den Grundsatz:

daß in Anwendung der deshalb vorhandenen Gesetze der Unterschied zwischen Inländern und Ausländern in Beziehung auf die gegenseitigen Unterthanen aufgehoben und denselben ein gleicher Schutz wie den Inländern zu Theil werde,

getroffen worden, hiernächst aber, auf den Antrag Unsers Bundestags-Gesandten, die Deutsche Bundes-Versammlung über die Annahme dieses Grundsatzes zwischen sämmtlichen Bundesstaaten in Berathung getreten ist, und auf den Grund der letzteren in ihrer 33sten Sitzung am 6. September v. J. sich zu dem Beschlusse vereinigt hat, welcher wörtlich also lautet:

Um nach Artikel 18 der Deutschen Bundes-Akte die Rechte der Schriftsteller, Herausgeber und Verleger gegen den Nachdruck von Gegenständen des Buch- und Kunsthandels sicher zu stellen, vereinigen sich die souverainen Fürsten und freien Städte Deutschlands vorerst über den Grundsatz, daß, bei Anwendung der gesetzlichen Vorschriften und Maßregeln wider den Nachdruck, in Zukunft der Unterschied zwischen den eigenen Unterthanen eines Bundesstaates und jenen der übrigen im Deutschen Bunde vereinten Staaten gegenseitig und im ganzen Umfange des Bundes in der Art aufgehoben werden soll, daß die Herausgeber, Verleger und Schriftsteller eines Bundesstaates sich in jedem andern Bundesstaate des dort gesetzlich bestehenden Schutzes gegen den Nachdruck zu erfreuen haben werden.

Die Höchsten und Hohen Regierungen werden die zur Vollziehung dieses Beschlusses nöthigen Verfügungen erlassen, wie dieses geschehen, so wie überhaupt von den gegen den Nachdruck bestehenden Gesetzen und Anordnungen binnen zwei Monaten der Bundes-Versammlung Mittheilung machen;

so verordnen Wir hierdurch, daß dieser Beschluß, nachdem Wir demselben Allerhöchst Unsere Zustimmung ertheilt, in den zum Deutschen Bunde gehörigen Provinzen Unserer Monarchie Kraft und Gültigkeit haben und demgemäß in Anwendung gebracht werden soll.

Gegeben Berlin den 12. Februar 1833.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Frhr. von Altenstein. von Schuckmann.
Frhr. von Brenn. von Kamptz. Mühler.
Ancillon."

In Bezug auf die zum Deutschen Bunde nicht gehörigen Provinzen wird in einem zweiten Publikations-Patente von demselben Tage Allerhöchst verordnet, daß, bei Anwendung der gesetzlichen Vorschriften und Maßregeln wider den Nachdruck von Gegenständen des Buch- und Kunsthandels, in Zukunft der Unterschied zwischen den Bewohnern der eben erwähnten Provinzen und denen der im Deutschen Bunde vereinten Staaten, bei vorausgesetzter Beobachtung der Reciprocität, in der Art aufgehoben seyn soll, daß die Herausgeber, Verleger und Schriftsteller eines Bundes-Staates sich auch in den zum Deutschen Bunde nicht gehörigen Provinzen des daselbst gesetzlich bestehenden Schutzes gegen den Nachdruck zu erfreuen haben.

Polen.

Warschau, vom 6. April. — Der General-Adjutant Fürst Gortschakoff, Chef des Stabes der aktiven Armee, ist in diesen Tagen aus St. Petersburg wieder hierher zurückgekehrt.

Die Direction des landschaftlichen Kredit-Vereins bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß am 1. und 2. April in Gegenwart der abgeordneten Mitglieder des Comité's dieses Vereins und der Pfandbrief-Eigenthümer die Verloosung der Pfandbriefe stattgefunden hat, welche aus dem Tilgungs-Fonds des laufenden Semesters realisirt werden sollen. Es wurden im Ganzen gezogen: 3763 Stück Pfandbriefe zum Betrage von 4,340,800 Fl. Der Tilgungs-Fonds für das laufende Semester betrug 4,341,032 $\frac{4}{5}$ Fl.; hiervon ging die Summe von 252 $\frac{4}{5}$ Fl. ab, als der dem Eigenthümer des im vorigen Semester zuletzt verloosten Pfandbriefes Lit. C. Nr. 117,547 noch gebührende Rest; es blieb also ein Tilgungs-Fonds von 4,340,780 Fl.; demnach fehlten auf den zuletzt verloosten Pfandbrief Lit. C. Nr. 65,485 noch 20 Fl., welche aus dem Tilgungs-Fonds des nächsten Semesters nachgezahlt werden sollen.

Krakau, vom 5. April. — Der Präsident des dirigirenden Senats, Herr Wieloglowski, hat an die Bürger und Einwohner der freien Stadt Krakau und ihres Umkreises folgende Proclamation erlassen: „Durch die von dem dirigirenden Senat bekannt gemachte Verfügung der aus den würdigen Bevollmächtigten der drei Erlauchten beschützenden Höfe bestehenden außerordentlichen Kommission habt Ihr, achtbare Krakauer, erfahren, daß die auf dieselbe Weise, wie früher, nur mit einem theilweisen Personen-Wechsel, zusammengesetzte Regierung meiner Leitung anvertraut worden ist. — Der hergebrachten Ordnung, oder vielmehr meinen Gefühlen gemäß, bin ich nach Ablegung meines Amts-Eides und nachdem ich geschworen, Eure heiligen Freiheiten zu bewahren, für meine Person verpflichtet, mich mit der Euch wohl bekannten und aus der Tiefe eines Euch gewidmeten Herzens dringenden Stimme an Euch zu wenden. — Von Alter gebeugt, von Arbeiten übersättigt, nur nach Ruhe mich sehnend, hätte ich ausruhen sollen. Aber der hohe Wille der beschützenden Monarchen, durch ihre würdigen Bevollmächtigten kundgegeben, welcher mich zu diesem Amte berief, und die mit meinem innersten Leben verschmolzene, durch Dankbarkeit seit meiner ersten hiesigen Amtsführung begründete und während der ganzen Zeit meiner Entfernung heilig bewahrte Anhänglichkeit an die Residenz gebot mir, meine Augen gegen jedes Hinderniß zu verschließen und den Rest meiner moralischen Kräfte, o möchte es doch zum Wohl und Gedeihen des Landes gereichen, Eurem Dienst zu widmen. — Also beginnend im Namen des Herrn

über alle Herren, ohne dessen mächtige Rechte nichts Nützliches ausgeführt werden kann, und nachdem ich von den constitutionnellen Behörden dieses Landes die Versicherung erhalten, daß sie mich in meinen Arbeiten unterstützen und eifrig zum allgemeinen Wohle mitwirken wollen, bedarf ich nur noch Eures Vertrauens, und bitte Euch, daß Ihr es gegen das meinige austauschen möget. Indem ich es verdienen und Eure Herzen mir gewinnen will, was ich nicht nur wünsche und wünschen muß, sondern was ich auch als eine Bedingung ansehe, ohne welche das beabsichtigte Ziel nicht erreicht werden könnte und jede Arbeit umsonst wäre, habe ich, achtbare Bürger, beschlossen und thue es Euch hiermit kund, daß ein Jeder, der irgend eine Vorstellung, sie möge sich auf das Gemeinwohl oder auf Privat-Angelegenheit beziehen, an die Regierung zu machen oder mich von seinem Verlangen zu unterrichten hat, mich stets von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags in dem Berathungs-Saal des dirigirenden Senats, ausgenommen an den Montagen, Mittwochen und Freitagen, wo die Berathungen des Senats stattfinden, aber außerdem auch immer von 7 bis 9 Uhr früh in meiner bisherigen Wohnung ihn zu hören bereit finden wird. — Und um selbst der Schwierigkeit in der Auffindung von Schreibern oder der Unmöglichkeit, sie zu honoriren, unter der niederen Einwohner-Klasse zu begegnen, weil dadurch ein Verzug in der Ausübung der den Gesuchen gebührenden Gerechtigkeit veranlaßt werden könnte, ist in dem General-Sekretariat des Senats ein Bureau eingerichtet worden, wo ein Jeder, nachdem er zum Besten der Einkünfte des öffentlichen Schatzes einen Stempelbogen niedergelegt hat, dessen Werth sich nach der Behörde richtet, an die geschrieben wird, sein Gesuch mündlich anseinandersetzen kann, worauf seine Angelegenheit den Behörden zu weiterer Berücksichtigung zugefertigt werden soll. — Ja, achtbare und von den Tugenden Eurer Vorfahren nicht entartete Krakauer, durch die That sich äußernde Dankbarkeit gegen die Monarchen, welche diesem Lande seine Freiheiten verliehen haben, Bewahrung der persönlichen Freiheit, Beförderung Alles dessen, was die Wohlfahrt des Einzelnen erhöht, Einführung einer Ordnung, welche einem Jeden Ruhe sichert, und Ablegung des Beweises vor den Augen der Welt und der benachbarten Länder, daß Einigkeit und gemeinsame Arbeitslust alle der Ordnung im Wege stehende Hemmungen und Wirren zu beseitigen, alle Hindernisse zu überwinden vermag, dies sind die großen Zwecke, nach denen meine und meiner Amtsgenossen Hingebung zielt. Aber was könnte ich vollbringen ohne Euch? — Ihr also werdet, von den durch die erlauchten Beschützer Euch verliehenen Freiheiten Nutzen ziehend, dieses Geschenks Euch mit ruhiger Mäßigung bedienen, um Euch dieses schützende Schild zu erhalten und es dem dirigirenden Senat möglich zu machen, so oft es die Nothwendigkeit erheischt, bei den erlauchten Protektoren für das Wohl des Landes sprechen zu können. Wenn Ihr daher mit Vertrauen Eure Bedürfnisse darthun, wenn Ihr mit brüderlicher Liebe auf wahrgenommene Irrungen der Behörde oder eines einzelnen Mitgliedes aufmerksam machen, wenn Ihr in den Versammlungen bei dem Genuß Euerer Rechte den guten Willen ehren und den Irrthum mit Milde berichtigen wollt, so werden die eifrigen Bemühungen der Behörden, durch die Gesetzgebung erleuchter und unterstützt, die Regierung befestigen und deutlich beweisen, daß Einwohner unter einer Repräsentativ-Regierung glücklich seyn können. — Möchte nur der Allmächtige seine wohlthuende und gnädige Rechte von uns Allen nicht abwenden und jenes Band, auf welchem alles Andere beruht, immer mehr befestigen; dies wollen wir fest hoffen, unterstützt von Deinem Flehen, ehrwürdiger Hirt dieser Diöcese und durch die Gebete der Geistlichkeit, die wir bitten, daß sie ihre Bitten mit den unsrigen und mit denen des Volkes vereinigen."

Oesterreich.

Wien, vom 10. April. (Privatmitth.) — Das Weichen der Papiere dauerte in Folge der Nachrichten aus Konstantinopel vom 24. März bis gestern abwechselnd fort, doch hoben sich die Papiere gestern wieder etwas, wie namentlich die Bankaktien auf 1177 blieben. Heute wurden aber wieder neuere Nachrichten aus Konstantinopel und zwar vom 27sten desselben Monats bekannt, welche die Course noch weiter herabdrückten, so daß an der Börse Bankaktien bis 1153 und 5 pCtige Metall. bis 90 sanken, am Schluß der Börse jedoch wieder resp. zu 1165 und $90^3/_8$ notirt wurden.

Deutschland.

Frankfurt a. M., vom 6. April. Der Königl. Bayerische Bundestags-Gesandte, Freiherr v. Lerchenfeld, ist von hier nach München abgereist. Der Königl. Sächsische Gesandte, Freiherr von Manteuffel, hat das Präsidium der Bundes-Versammlung, die am 4ten d. zu außerordentlicher Sitzung zusammengetreten ist, übernommen.

Dem Vernehmen nach, ist bereits eine Untersuchung darüber eingeleitet worden, wie es den Meuterern gelingen konnte, sich der beiden Wachen zu bemeistern, obwohl dieselben vorher verstärkt worden waren. Glücklicherweise waren in der Kaserne die nöthigen Vorbereitungen getroffen, das Bataillon stand bereit, und so gelang es der Entschlossenheit des Linien-Militairs, so schnell die beiden Wachen wieder zu besetzen. — Daß die Instigation zu dem Unternehmen von Frankreich, oder vielmehr von der lieberalen Propaganda, die durch die Deutschen und Polnischen Flüchtlinge zahlreich rekrutirt worden, ausgegangen, scheint, nach Briefen, außer allem Zweifel zu seyn. Eben so sagt man, daß Rauschenplatt von Straßburg aus hier zugegen gewesen sey. Die Studenten, welche Nachts den Domthurm stürmten, hatten Morgens die Kirche und den Thurm anscheinend um die Merkwürdigkeiten des Gebäudes in Augenschein zu nehmen, besucht und sich das Lokal gemerkt, um demnächst ihre Absichten verwirklichen zu können. — Fortwährend werden Arrestanten hier eingc-

bracht. Es ergiebt sich nunmehr, daß auch viele Heidelberger Studenten an der Meuterei Theil genommen haben; überhaupt waren Badenser, selbst Bürger aus Karlsruhe, dabei. Man ersieht daraus, daß das Ganze einem über Süd-Deutschland weit verzweigten Revolutions-Projekt diente. — Die gefallenen Soldaten werden neben einander beerdigt. Die Leichen dieser unschuldigen Schlachtopfer bieten einen herzzerreißenden Anblick dar. Dem hiesigen Journal zufolge, sind heute Nachmittags in 4 Wagen mehrere von den Studirenden, welche an den hier stattgefundenen beklagenswerthen Erceßen Theil genommen haben, unter der Bedeckung einer Großherzoglich Hessischen Militair-Eskorte, hier eingebracht worden.

Ebendaher, vom 7. April. — Die Plane der Meuterer, welche den Handstreich vom 3ten April hier vollführten, treten allmälig ans Tageslicht. Es geziemet sich nicht, der gerichtlichen Untersuchung vorgreifend, hier in Details einzugehen; nur so viel können wir bemerken, daß sich aus diesen Vorfällen mit der Zeit ein Bild herausstellen wird, dem nichts als die Verwirklichung fehlte, um an die gräßlichsten Revolutions-Greuel zu errinnern, da Brand, Mord, Plünderung, Umsturz alles Bestehenden und eine Deutsche Republik als Schluß der Barrikaden-Scenen intentirt waren. — Während des ganzen gestrigen Tages bis in die Nacht hinein wurden Gefangene eingebracht. Die meisten sind von den Großherzogl. Hessischen und Herzoglich Nassauischen Behörden ausgeliefert worden. Erstere sandten allein vier Wagen mit Studenten unter starker Militair-Bedeckung her. Die Wachen sind fortwährend verdoppelt. — Einer der Anführer beim Angriff auf die Wache, Namens Zwick (früher beim Militair, dann Skribent beim Dr. Neuhof und zugleich derjenige, der gemeinsame Fecht-Uebungen veranlaßte), ist gestern an seinen Wunden gestorben. — In Mainz ist Alles bereit, um im schlimmsten Falle, was Gott verhüte, der Stadt Frankfurt militairische Hülfe zu leisten. Auf der Landstraße zwischen hier und Mainz sind Relais von Kavallerie angebracht, um so fort alle Vorgänge aufs Schnellste nach Mainz berichten zu können. Schon um 6 Uhr Nachmittags war am 3ten April ein Theil der Besatzung von Mainz nebst Kanonen bereit, nöthigen Falls nach Frankfurt aufzubrechen. Derjenigen sich hier befindenden Einwohner Frankfurts, welche als thätig bei der Anzettelung der Verschwörung und bei den Thaten am 3ten April bezeichnet sind, hat die Behörde sich schon versichert. — Viele der Tumultuanten waren unter falschen Namen hier. — Unter den arretirten Studenten befindet sich ein Herr v. Reizenstein.

Die Ober-Post-Amts-Zeitung schreibt von der Rhein-Hessischen Gränze: „Der Frankfurter Vorfall scheint eine tiefere und ernstere Bedeutung zu haben, als noch zur Zeit die öffentlichen Blätter angeben können. Die Französischen Propagandisten sollen auf der Gränze dicht gedrängt warten, bis die Scenen sich wiederholen. Der ruhige Bürger hofft also, alle Deutschen Regierungen werden solche Maßregeln ergreifen, daß Leben und Eigenthum geschützt bleiben. Bei uns und im benachbarten Nassau ist Alles ruhig, aber die Behörden sind aufmerksam. Stündlich werden von den versprengten Meuterern einzelne gefangen genommen."

Frankfurt a. M., vom 8. April. — Gestern wurden 5 der hier bei dem traurigen Vorfall am 3ten d. gefallenen Soldaten mit allen militairischen Ehren, und heute der bei Erbrechung der Gefängnisse inhaftirt gewesene und dabei verwundet wordene Henkelmann unter Zuströmung vieler Menschen zur Erde bestattet. — Die leicht zu überspringenden Stellen des ehemaligen Wallgrabens wurden gestern stark verpallisadirt. — Seit vergangenen Samstag sind keine neue Verhafteten hier eingebracht worden; unter den Inhaftirten befinden sich aber Söhne der edelsten Deutschen Familien. Die Untersuchungen werden mit großer Thätigkeit von unsern betreffenden Behörden fortgesetzt; über den eigentlichen Zweck der beklagenswerthen Vorfälle, welcher das allgemeine Gespräch der Stadt ist, und über welchen Gerüchte in hundertfacher Art zirkuliren, ist noch nichts Offizielles bekannt, und die verbreiteten Sagen sind größtentheils eben so unverbürgt, wie jene, welche auswärtige Blätter zum Theil bereits anfangen darüber zu verbreiten.

Frankreich.

Paris, vom 3. April. — Der Preußische Gesandte, Freiherr v. Werther, hatte gestern eine Konferenz mit dem Russischen Botschafter, Grafen Pozzo di Borgo.

Die Debatte über das Budget des Kriegs-Ministeriums und namentlich über das Kapitel in Betreff der Befestigung der Hauptstadt wurde in der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer fortgesetzt. Herr Debelleyme vertheidigte sein Tages zuvor gemachtes Amendement, worin er verlangte, daß die Hauptstadt nur kraft eines Gesetzes sollte befestigt werden dürfen. Er sprach sich im Allgemeinen gegen eine solche Befestigung aus. Wenn, äußerte er, die Regierung es gleich nach der letzten Revolution für angemessen befunden habe, Paris durch Festungswerke gegen einen Coup de main zu sichern, so lasse sich dies durch den damaligen Mangel einer Armee ganz gut erklären, jetzt wären aber die Umstände nicht mehr dieselben und Frankreich habe, Dank der Sorgfalt des Kriegsministers, ein zahlreiches, gut disciplinirtes Heer. Hiernach scheine es ihm nicht mehr nöthig, große Summen auf die Befestigung der Hauptstadt zu verwenden; jedenfalls sey die Frage so wichtig, daß sie nicht reiflich genug erwogen werden könne; bekanntlich wären mehrere Befestigungs-Systeme in Vorschlag gebracht worden, und er verlange sonach mindestens, daß, insofern man sich doch für eines derselben entscheiden wolle, dies durch ein eigenes Gesetz geschehe. Er wolle die bisher unternommenen Bauten nicht tadeln, doch sey es bekannt, daß die ursprüngliche Anlage schon mehrmals verändert worden; solche Aenderungen aber wären immer kostspielig und veranlaßten zahlreiche Entschädigungs-Ansprüche von Seiten der betheiligten Grundeigenthümer. Nur durch ein Gesetz könne man zu einem bestimmten Plane gelangen und alle Parteien müßten dabei zu Rathe ge-

zogen werden, denn in allen gebe es Ehrenmänner, die nur das Beste ihres Vaterlandes im Auge hätten. — Die Privat-Conversation, die während dieses ganzen Vortrages herrschten, waren so geräuschvoll, daß der Redner sich nur mit Mühe verständlich machen konnte. Der Berichterstatter, Herr Passy, der Herrn Debelleyme auf der Rednerbühne folgte, beharrte bei der Verwerfung der verlangten 2½ Millionen, damit die Regierung zu der Ueberzeugung gelange, daß sie von der Kammer keinen Fonds zu dem beabsichtigten Zwecke erlangen werde, insofern sie nicht ein besonderes Gesetz darüber vorlege. Der Oberst Paixhans behauptete, daß die Kammer durch die Annahme des Gesetzentwurfes über die Exmittirung der Grundeigenthümer die Befestigung der Hauptstadt auf eine indirekte Weise bereits gebilligt habe, und daß es sonach ganz unpassend seyn würde, eine Unternehmung, wofür schon starke Summen ausgegeben worden, wieder einzustellen. Der General Demarçay meinte, man müsse den Gegenstand nicht bloß aus dem Gesichtspunkte der Kunst, sondern auch aus dem des öffentlichen Nutzens betrachten. Es gebe heutzutage keine Festung mehr, die nicht eingenommen werden könnte, und das beste Bollwerk für ein Land sey der Muth und der Patriotismus seiner Bewohner. „Erinnern Sie sich der Zeit," fügte der Redner hinzu, „wo wir in Spanien standen; fast alle festen Plätze waren in unseren Händen, wir hatten ein zahlreiches Heer und uns gegenüber stand eine verarmte, von allen Vertheidigungsmitteln entblößte Nation. Dessenungeachtet mußten wir der bloßen Energie dieser Nation weichen und das Land räumen. Ich stimme nicht nur für die Verwerfung der verlangten 2½ Millionen, sondern auch gegen den Antrag des Herrn Debelleyme, indem mir die Frage, um die es sich hier handelt, schon jetzt entschieden zu seyn scheint." Der Kriegsminister trat noch einmal mit den Gründen hervor, die er bereits Tages zuvor zur Unterstützung seiner Forderung geltend gemacht hatte; namentlich berief er sich darauf, daß, um dem Lande Vertrauen einzuflößen, es nothwendig sey, dasselbe von der Uneinnehmbarkeit der Hauptstadt zu überzeugen. Hiernächst vertheidigte er sich gegen den ihm gemachten Vorwurf, daß er seit der ersten Anlegung der Festungswerke schon oft seinen Plan geändert habe. Dies sey keineswegs der Fall; er könne sich dieserhalb auf ein Schreiben berufen, das er gleich bei seinem Eintritte in das Ministerium an den Präfekten des Seine-Departements erlassen habe, und worin sich derselbe Plan vorfinde, der noch jetzt unausgesetzt befolgt werde. „Erinnern Sie sich," fuhr der Minister fort, „daß Sie im Jahre 1831 5 Mill. und im Jahre 1832 2½ Mill. für die Befestigung der Hauptstadt bewilligt haben; Sie haben hierdurch implicite zu verstehen gegeben, daß es sich hier mehr um eine Regierungs-Frage, als um eine solche, die noch von einer Entscheidung der Kammern abhängt, handle. (Anhaltende Unterbrechung.) Jetzt schlägt die Kommission vor, jede fernere Bewilligung zu verweigern, und behauptet, daß die Regierung ein Mittel in Händen habe, sich die benöthigten Gelder auch ferner zu verschaffen, insofern sie ein Gesetz über diesen Gegenstand vorlegte. Ich würde keinen Augenblick Anstand nehmen, dies zu thun, wenn die Kammer schon jetzt einräumen wollte, daß die bisher stattgefundenen Festungsbauten auf den Grund einer früher von ihr ertheilten Genehmigung ausgeführt worden. Will die Kammer das, was bisher geschehen, gutheißen, so bin ich meinerseits gern bereit, unverzüglich einen Gesetz-Entwurf über diese Materie vorzulegen. Bis dahin ersuche ich Sie, meine Herren, den verlangten Kredit ganz oder doch mindestens theilweise zu bewilligen damit die im Werke begriffenen Bauten nicht unterbrochen zu werden brauchen. Hierauf beschränke ich meine Proposition." Herr Odilon-Barrot meinte, die Kommission habe ganz recht, wenn sie die Frage bloß aus dem Gesichtspunkte der Gesetzlichkeit betrachte und sich auf den Grund derselben vorläufig nicht weiter einlasse, denn es sey allerdings eine Präjudicial-Frage, ob es zur Befestigung der Hauptstadt eines Gesetzes bedürfe oder nicht. Wie nothwendig ein solches Gesetz sey, gehe schon daraus hervor, daß die Kammer zu dem beabsichtigten Zwecke bereits 7½ Millionen bewilligt habe, ohne daß sie noch im Geringsten wisse, auf wie hoch sich die Gesammt-Ausgabe belaufen werde. Hätte der Minister von Anfang an einen besondern Gesetzentwurf über diesen Gegenstand vorgelegt, so würde die Kammer wissen, woran sie ist, und zu beurtheilen im Stande seyn, ob die großen Kosten des Unternehmens am besten durch eine Anleihe oder durch die gewöhnliche Staatseinnahme zu bestreiten wären. Thatsache sey es, daß die öffentliche Meinung sich gegen eine Befestigung der Hauptstadt, sey es auch aus bloßem Vorurtheile, ausspreche. Napoleon habe aber diesem Vorurtheile gehuldigt, das ohne Zweifel in der Liebe der Pariser zur Freiheit und Unabhängigkeit seinen Grund habe. „Ich will dem ehrenwerthen Marschall, der dem Lande bereits so große Dienste geleistet hat," fügte der Redner hinzu, „keine feindlichen Absichten unterlegen. Aber, meine Herren, die Zeiten sind veränderlich; auf ein System der Gesetzlichkeit kann ein System der Gewaltthätigkeit folgen. Ich will hoffen, daß eine solche Zukunft uns nicht beschieden ist; aber sie könnte möglicherweise doch eintreten, und wäre dies nun der Fall, würde man dann nicht aus jenen zwanzig Festungen eben so viele Gefängnisse machen können, um die Einwohner der Hauptstadt zu vereinzeln, alle Verbindungen zu unterbrechen und Paris gleichsam in Blokadezustand zu versetzen? Gewiß wird die Hauptstadt sich einer solchen Gefahr nicht ohne große Noth preisgeben mögen. Setzen wir nun aber vollends den Fall, daß wir nach einem unglücklichen Kampfe dennoch unter den Mauern der Hauptstadt unterlägen, welchen Vortheil würde alsdann nicht der Feind aus jener Festungslinie ziehen? Ich bestehe auf der Vorlegung eines Gesetzes." Der Kriegsminister behauptete, daß eine Frage, wie die der Anlegung von Festungswerken, nicht in den Kammern entschieden werden könne, und daß der Regierung, die über die Sicherheit des Landes

zu wachen habe, allein ein Urtheil darüber zustehe. Der Marschall Clauzel war der Meinung, daß die Kammern von dem eigentlichen Gegenstande der Berathung abgewichen sey. Wolle man inzwischen nichtsdestoweniger diese Debatte fortsetzen, so könne er nicht umhin, auch seine Meinung über die verschiedenen Befestigungs-Systeme abzugeben. Der Redner entschied sich hierauf für das System einer fortlaufenden Festungslinie, indem ein Armee-Corps zwischen zweien Forts, welche 2000 Metres von einander entfernt wären, ganz füglich würde durchmarschiren können. Ueberhaupt war er der Meinung, daß man, um Paris zu vertheidigen, auf dessen Einwohner müsse rechnen können. Wenn Paris im Jahre 1814 genommen worden, so sey es bloß geschehen, weil das Volk sich nicht habe vertheidigen wollen. Der Großsiegelbewahrer bemerkte, daß in Bezug auf das anzunehmende System mehrere Militair-Kommissionen zu Rathe gezogen worden und daß diese sich einmüthig für die Errichtung einzelner Forts entschieden hätten. „Sollte übrigens," fügte der Minister hinzu, „die Kammer die Vorlegung eines besonderen Gesetzes für nöthig halten, so wird solches unverzüglich geschehen; bis dahin aber dürfen die angefangenen Bauten nicht unterbrochen werden." Auf die Bemerkung des Generals Demarçay, daß der Antrag in ungebräuchlicher Form gemacht worden, erwiederte der Kriegsminister, er habe sich bloß seines Rechtes bedient, und man könne mit weit mehr Grund den Angriff des ehrenwerthen Generals einen ungebräuchlichen nennen. Auf den Antrag des Berichterstatters wurden endlich (da die Staats-Ausgaben im Allgemeinen bereits für die fünf ersten Monate dieses Jahres provisorisch genehmigt worden) fünf Zwölftheile der verlangten $2\frac{1}{2}$ Millionen, also 1,040,000 Fr., für die Befestigung der Hauptstadt bewilligt.

Der Marschall Soult hat vor Kurzem Befehl ertheilt, die von ihm in seinem Privathotel angeordneten Reparaturen zu beschleunigen. Dieses Hotel, welches der Marschall seit seiner Ernennung zum Minister nicht mehr bewohnt, ist bis auf das untere Stockwerk, wo seine schöne Gallerie Spanischer Gemälde aufgestellt ist, vermiethet und war eine Zeit lang von dem verstorbenen Neapolitanischen Botschafter, Fürsten Castelcicala, bewohnt.

Die Gazette de France fordert heute den General Lafayette dringend auf, Schritte für die Freilassung der Herzogin von Berry in der Kammer zu thun, indem sie ihm vorstellt, daß auch er, gleich der Prinzessin, in ein Staatsgefängniß gebracht werden könne; schon verbreite man verdächtige Gerüchte über ihn, unter Anderm, daß er mit Herrn Carrel und einem der Brüder Napoleons, den man in den Straßen von Paris gesehen haben wolle, Consul der künftigen Republik seyn solle. Uebrigens verspricht die Gazette dem General den Beistand des Herrn Berryer und des Marquis v. Dreux-Brézé.

Die Baronesse von Feuchères, die bekanntlich von dem Prinzen von Condé mehrere Millionen in Domainen geerbt hat, hat, da sie nach ihrem Vaterlande England zurückkehren will, bei dem hiesigen Tribunal die Erlaubniß nachgesucht, diese Güter verkaufen zu dürfen; dieselbe ist ihr unter der Bedingung ertheilt worden, daß sie von dem Erlöse, mit Ausnahme von 300,000 Fr., entweder wieder Immobilien oder Renten ankaufe.

Das Linienschiff Marengo ist am 28sten v. M. mit Truppen und Kolonisten von Toulon nach Algier abgegangen.

Paris, vom 4. April. — Der Herzog von Nemours ist von seinem Sturze vom Pferde wieder ganz hergestellt und ging heute früh in dem Hofe der Tuilerieen mit dem Grafen v. Larochefoucauld spazieren.

Man beschäftigt sich im Kriegs-Ministerium damit, mehrere Lager auf den Belgischen Gränzen zu bilden. Man spricht schon von dreien. Das erste wäre zu St. Omer das zweite zu Maubeuge und das dritte in der Umgegend von Arras. Das Obercommando würde Marschall Soult, der aus dem Ministerium austräte, erhalten.

Seit einigen Tagen ist von einer Denkschrift die Rede, welche der General Solignac von Porto an zwei Mitglieder der Deputirten-Kammer gesandt haben und worin er die Lage Dom Pedro's ohne fremden Beistand als eine hoffnungslose schildern soll. Der Herzog von Broglie, dem jene Denkschrift von den beiden Deputirten überreicht wurde, habe, so wird hinzugefügt, erwiedert, daß Frankreich den Herzog von Braganza nicht unterstützen könne, weil dieser gar keinen Einfluß in Portugal besitze.

Man trägt sich hier mit dem Gerüchte herum, daß das Ministerium, das nahe Ende der Expedition Dom Pedro's und seine baldige Rückkehr nach Frankreich voraussehend, bereits die Quarantaine-Anstalten bestimmt habe, in welche die Ueberreste der Expeditions-Truppen aufgenommen werden sollen.

Die Besorgniß vor einem neuen Straßen-Aufruhr, welche eine Zeit lang die hiesigen Einwohner beunruhigte, ist nunmehr im Publikum vorüber, scheint aber in den Tuilerieen noch nicht ganz verschwunden zu seyn; wenigstens sind die am Carroussel-Platz kasernirten Truppen reichlich mit Munition versehen worden.

Die Brigg „Voltigeur" und die Korvette „Perle" sind am 29sten und 30sten v. M. mit geheimen Aufträgen von Toulon nach der Levante abgegangen. Die Rüstungen zu der Expedition gegen Konstantine dauern im Toulonen Hafen fort. Drei zu diesem Unternehmen bestimmte Batterieen sind theils in der Stadt, theils in der Umgegend angekommen. Die Stadt Bona, von wo das Linienschiff „Superbe" in Toulon angekommen ist, war bei der Abfahrt dieses Schiffes lange Zeit von den Arabern nicht beunruhigt worden. Die Französische Garnison war aber durch die herrschenden Wechsel-Fieber sehr zusammen geschmolzen.

Der Französischen Marine steht eine wichtige Neuerung bevor; die Regierung soll nämlich damit umgehen, in dem stehenden Takelwerk der Kriegsschiffe Eisendraht an die Stelle der Taue treten zu lassen.

Mehreren Briefen aus Konstantinopel zufolge, finden in Persien große Rüstungen statt. Wie man sagt, will der Schach eine Forderung an die Englische Regierung, deren Natur man übrigens nicht kennt, mit Gewalt durchsetzen, wenn die Englische Regierung sie ihm nicht gutwillig zugesteht. Für die Pforte soll diese Forderung von Wichtigkeit seyn.

Spanien.

Madrid, vom 24. März. — Die Unruhen, welche am St. Josephstage ausgebrochen waren konnte man nur als für den Augenblick gestillt ansehen. Die Polizei wußte, daß sie wieder anfangen sollten und selbst im Publikum hatte man Kenntniß davon. Gestern (Sonntag) um 5 Uhr Abends bemerkte man in allen Stadttheilen Haufen von Leuten aus den niedrigen Klassen mit braunen Mänteln und verdächtigen Gesichtern. Sämmtliche Truppen der Hauptstadt waren unter dem Gewehre; ein großer Theil derselben war auf den öffentlichen Plätzen aufgestellt, und zahlreiche Patrouillen durchstreiften nach allen Richtungen die Stadt. Besonders zahlreich war die Menge in der Gegend des Stadtgefängnisses versammelt, wo die wegen der Karlistischen Unruhen Verhafteten eingesperrt sind. Die Gefangenen selbst, die wahrscheinlich von dem, was Außen vorging, Nachricht erhalten hatten, waren in großer Bewegung und man fürchtete, daß im Innern des Gefängnisses ein Aufruhr ausbrechen möchte. In der Stadt hatte sich unterdeß das Gerücht verbreitet, daß man den Palast des Grafen v. Oñate und mehrerer anderer Spanischen Granden in Brand stecken wolle, und dies hatte die Behörden veranlaßt, sämmtliche Schenken der Stadt schließen und streng verbieten zu lassen, daß starke Getränke verabfolgt werden sollten. Diese Maßregel, die Haltung der Truppen und ein starker Regen, welcher den ganzen Abend über anhielt, kühlten die Unruhestifter ab, und die Ruhe kehrte, wiewohl nur sehr langsam, zurück. Nichtsdestoweniger war bereits an mehreren Stellen Blut geflossen. Es sind abermals mehrere Königl. Freiwillige, so wie auch einige Frauen verhaftet worden, welche das Volk durch ihr Geschrei und ihre Reden aufzureizen suchten. Man erwartet, daß heute Abend ähnliche Auftritte vorfallen werden. Schon um 2 Uhr hatte die Garnison Befehl erhalten, in den Kasernen marschfertig zu seyn; obgleich man indeß noch immer einzelne Haufen von Menschen bemerkt, so scheinen sie doch weniger feindselige Absichten zu haben, und es ist bis jetzt nichts geschehen, das Unruhe erregen könnte. Man weiß nicht recht, von wem diese Unruhen herrühren, noch warum sie eigentlich angestiftet waren. Auf jeden Fall hat man wohl daran gethan, die Cristinos zu entwaffnen, da ihre Anwesenheit die Königl. Freiwilligen beständig aufreizt; dagegen sollte man aber auch diesen letztern ihre Waffen abnehmen. Daß die Regierung nicht den Muth habe, dies zu thun, kann man ihr wohl nicht Schuld geben, wenn man bedenkt, daß sie in diesem Augenblicke 20,000 Mann Truppen unter den Waffen und den größten Theil des Volks für sich hat. Auch hat die Entwaffnung der Freiwilligen im ganzen übrigen Spanien nicht den geringsten Widerstand gefunden.

Die Untersuchungen wegen der letzten Karlistischen Verschwörungen dauern noch immer fort. Der Kron-Fiscal hat in seinem Berichte auf die Todesstrafe gegen folgende Personen angetragen: Den Grafen v. Lemos, Herrn Ortal y Villela, den Grafen del Prado und den General Grimarest; auf die Galeerenstrafe wird angetragen für den Grafen Negri. Der Capitain Campos soll in Freiheit gesetzt werden.

Der Graf Ofalia soll von einer tiefen Gemüthskrankheit befallen seyn, und namentlich immer auf den Gedanken zurückkommen, daß er durch seine Annahme der Stelle in der Verwaltung, die er jetzt bekleidet, seine ganze politische Stellung verdorben habe. — Mit dem Entwurfe zur Erleichterung der Verkäufe der Majorate beschäftigt sich die Regierung noch immer, und man hofft, daß sowohl das öffentliche Interesse, als das des Königl. Schatzes und das Vermögen der Privatleute auf gleiche Weise dabei gewinnen werden.

Späteren Nachrichten zufolge war am 27sten d. um halb 12 Uhr Mittags in Madrid Alles vollkommen ruhig.

Portugal.

Lissabon, vom 20. März. — Wir sind jetzt mit Spanischen Apostolischen überschwemmt, welche sich nach Lissabon flüchten, und man versichert, daß sich darunter keine geringeren Personen, als die Erzbischöfe von Leon und Toledo befinden sollen, welche in einem unserer Klöster eine Zuflucht gesucht haben. Viele Andere sind in Braga angekommen, und bilden dort den Hofstaat Dom Miguels. Nächstens erwarten wir wieder 47 Personen, und zwar die Prinzen und Prinzessinnen von Spanien mit ihrem Gefolge. Es sind Tag und Nacht Arbeiter beschäftigt, den Palast von Queluz in den nöthigen Stand zu setzen, um sie zu empfangen, und man erwartet, daß sie in zwei bis drei Tagen daselbst eintreffen werden. Viele Leute glauben, daß ihre Ankunft die Veranlassung zur Rückkehr Dom Miguels in die Hauptstadt werden dürfte.

Die letzten Schreiben, welche hier von der Miguelistischen Armee eingetroffen sind, erwähnen noch immer des gewaltigen Schreckens, welchen die letzten Angriffe unter derselben verbreitet haben. „Der alberne Tellez Jordao — heißt es wörtlich in einem dieser Briefe — hat sich an diesem unglücklichen Tage so feig benommen, daß man von ihm sagen kann, er sey ein Löwe im Frieden, aber ein Lamm auf dem Schlachtfelde."

Gestern trafen hier 300 Königl. Freiwillige ein, welche aus der Gegend von Evora kamen und nach dem Hauptquartiere abgehen sollen. So sind auch einige hundert Freiwillige von andern Gegenden eingetroffen.

Der Patriarch hat auf höheren Befehl einen (in der Gaceta abgedruckten) Hirtenbrief erlassen, worin er die Armee auffordert, Dom Miguel zu vertheidigen. Es sind Prozessionen angeordnet worden, denen die Solda-

ten beiwohnen müssen, und die Bilder des N. S. dos Passos und der N. Sra. da Roca werden in den Straßen umhergetragen.

Der Albion enthält direkte Nachrichten von der Flotte des Admirals Sartorius bis zum 27. März. An diesem Tage lagen die von dem Admiral befehligten Schiffe noch immer bei den Bayonne-Inseln. Nachdem der Admiral den Sir J. M. Doyle hatte verhaften und unter einer Bedeckung von Marine-Truppen nach dem Schiff, auf welchem derselbe angekommen war, zurückbringen lassen, fertigte er ein Schreiben an Dom Pedro ab und forderte die Summe von 20,000 Pfd. als Sold für seine Offiziere und Mannschaften bis zum 31. März. Auch verlangte Sartorius Garantieen für die Erfüllung des ursprünglichen Kontrakts hinsichtlich der Pensionen für die Familien der Getödteten und für die Verwundeten. Ferner bestand er darauf, daß allen Offizieren und Gemeinen, die noch während des Monats März den Dienst auf Dom Pedro's Flotte verlassen wollten, Erlaubniß dazu ertheilt werden solle. Wenn man diese Bedingungen annehmen wolle, erklärte der Admiral Sartorius weiter, so sey er selbst bereit, das Kommando über das Geschwader an Jedweden abzugeben, den Dom Pedro ernennen möchte; widrigenfalls aber sey er entschlossen, das Schiffs-Kommando zu behalten, mit der Flotte nach England zu segeln und die Schiffe daselbst zu Gunsten der Mannschaft zu verkaufen. Dies ist der wesentliche Inhalt der Depesche, welche Admiral Sartorius an Dom Pedro absandte, und am 27sten um 9 Uhr Abends langte ein Dampfboot an, welches von Dom Pedro eine abschlägige Antwort überbrachte. Der Admiral hat daher beschlossen, seine Drohung auszuführen, und wollte am 31. März nach England abgehen. Man erfuhr, daß Dom Pedro eine Proclamation erlassen habe, worin er den Admiral Sartorius für einen Verräther erklärte. Eine Portugiesische Korvette soll dem Geschwader nach England folgen und dort den Admiral, seine Offiziere und Mannschaften als Verräther anklagen. Der Admiral hatte übrigens eine Brigg und eine Korvette abgefertigt, um die ihn beobachten sollende Portugiesische Korvette zu nehmen.

Der Morning-Herald theilt einen am Bord des Orestes im Duero geschriebenen Brief vom 26. März Nachmittags mit, worin es heißt, daß ein Französisches Geschwader, aus 2 Linienschiffen und 1 Fregatte bestehend, vor Porto erschienen sey und sich von Süden aus der Stadt genähert habe; Capitain Glascock, der Commandeur des Englischen im Duero stationirten Geschwaders, habe mit demselben kommunizirt. Dasselbe Schreiben berichtet, daß der Capitain Wright gestorben sey, und daß der Major Sadler noch krank danieder liege. Es bestätigt die Nachricht von den Forderungen und Drohungen des Admirals Sartorius und fügt hinzu, daß Sir J. M. Doyle und Capitain Crosbie nach ihrer Verhaftung von dem Admiral die Erlaubniß erhalten hätten, nach Porto zurückzukehren, daß Letzterer jedoch ihre Degen zurückbehalten habe.

England.

Parlaments-Verhandlungen. Unterhaus. Sitzung vom 2. April. Als sich das Haus in einen Ausschuß über die Bill wegen Reform der Kirche in Irland verwandelt hatte, und die von Lord Althorp vorgeschlagenen Beschlüsse No. 2 und 3 zur Berathung kamen, nahm der genannte Lord das Wort, um den Grundsatz der Besteuerung der geistlichen Pfründen zu vertheidigen. Er erklärte, daß der größere Theil der Irländischen Geistlichen damit einverstanden sey, daß er aber, wenn man an die Stelle der Kirchen-Steuer eine andere für die Geistlichkeit minder drückende Abgabe in Vorschlag bringen könne, die Regierung sich derselben gewiß nicht widersetzen würde. Die Abschaffung der Kirchen-Steuer sey jedoch so dringend nothwendig, um dem Volke einige Erleichterung zu verschaffen, daß dieselbe durchaus bewerkstelligt werden müsse. Der sehr ehrenwerthe Baronet (Sir R. Peel) habe das Mitleid für die ärmere Geistlichkeit in Anspruch genommen, und es hart genannt, daß man das geringe und spärliche Einkommen derselben noch besteuern wolle. Er (Lord A.) gäbe aber zu bedenken, daß der bei weitem größte Theil der Abgabe von der höheren Geistlichkeit erhoben werden solle, und das argumentum ad misericordiam des sehr ehrenwerthen Herrn verliere deshalb sehr an Kraft. — Sir Rob. Peel fragte, ob es denn so unmöglich wäre, die ihm ungerecht scheinende Abgabe auf die Geistlichkeit zu vermeiden? Ob denn gar keine Gelder vorhanden wären, die zur Erreichung des von dem edlen Lord beabsichtigten Zwecks benutzt werden könnten? Und ob es vor allen Dingen nicht möglich sey, wenigstens für eine kurze Zeit, den durch die Abschaffung der Kirchen-Steuer entstehenden Ausfall anderweitig zu decken? (Hört, hört!) Er und seine edlen Freunde wären bereit, dem edlen Lord auf halbem Wege entgegen zu kommen. Sie wollten zugeben, daß die Abschaffung der Kirchen-Steuer nothwendig sey, und das etwas in Bezug auf die Kirchen-Einnahmen geschehen müsse; sie verlangten aber dagegen, daß man die Sache reiflich überlege, damit Niemandem Unrecht geschähe, und wohlerworbene Rechte nicht gefährdet würden. — Lord Althorp machte darauf aufmerksam, daß die vorliegenden Beschlüsse eigentlich nur Sache der Form wären, und spätere Aenderungen in der Bill, falls solche für zweckmäßig erachtet werden sollten, dadurch keinesweges ausgeschlossen würden. Sir Rob. Peel erklärte, daß er sich auch den Beschlüssen nicht widersetzen wolle, wenn der edle Lord versichere, daß die bestehenden Interessen nicht verletzt werden sollten. Lord Althorp erwiederte, daß er über diesen Punkt, ob nämlich die jetzigen oder erst die künftigen Pfründner besteuert werden sollten, sich im Namen der Regierung zu nichts verpflichten könne. (Beschluß in der Beilage.)

Erste Beilage

Erste Beilage zu No. 88 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 15. April 1833.

England.

(Beschluß.) Nur so viel dürfe er versprechen, daß diesem Gegenstande die ernsteste Aufmerksamkeit gewidmet werden solle. Herr Hume schien mit dieser Erklärung nicht sehr zufrieden. Es schiene, sagte er, daß der edle Lord wieder geneigt sey, einer gewissen Partei nachzugeben, und die Interessen des Volkes den Interessen der Geistlichkeit zu opfern. Lord Althorp versicherte, daß, wenn er auch vielleicht geneigt seyn dürfte, eine Ausnahme zu Gunsten der jetzigen Pfründner eintreten zu lassen, doch kein wesentlicher Grundsatz der Bill aufgegeben werden würde. Sir Rob. Peel erklärte, daß er sich mit der Versicherung des edlen Lords, den von ihm in Anregung gebrachten Punkt die ernsteste Aufmerksamkeit zu widmen, begnüge, und den Beschlüssen daher keinen Widerstand leisten wolle. Dieselben wurden darauf ohne Abstimmung genehmigt. — Als hierauf die Bill wegen der Disciplinar-Strafen in der Armee zum drittenmale verlesen werden sollte, trug Herr Hume, wie alljährlich bei dieser Gelegenheit, darauf an, daß das Prügeln in der Armee abgeschafft würde. Zur Unterstützung seines Amendements führte er eine Stelle aus der Rede an, welche der jetzige Secretair für Irland (Sir J. C. Hobhouse) im Jahre 1827 gehalten, und worin er das Nachtheilige der körperlichen Züchtigung auseinander gesetzt hatte. Herr Grant, der wegen des Interimistikums im Kriegs-Departement mit Vertheidigung der Bill beauftragt war, erklärte, daß ihn seine amtliche Stellung nicht abhalten könne, seine Uebereinstimmung mit den Ansichten des ehrenwerthen Mitgliedes für Middlesex auszudrücken; da aber die große Mehrheit des Militairs, in deren Ansichten er unbedingtes Vertrauen setze, von der Nothwendigkeit der Beibehaltung jener körperlichen Züchtigung überzeugt wären, so müsse er sich, obgleich mit innerem Widerstreben, dem vorgeschlagenen Amendement widersetzen. Herr O'Connell machte darauf aufmerksam, daß durch die eben vernommenen Aeußerungen die Regierung gewissermaßen den Grundsatz aufgäbe, und dem Hause die Entscheidung überlasse. Es würde daher die Schuld des reformirten Parlaments seyn, wenn jene barbarische Strafe noch länger fortbestände. Nachdem sich noch einige militairische Mitglieder theils für, theils gegen den Antrag des Herrn Hume ausgesprochen hatten, schritt man zur Abstimmung, welche folgendes Resultat ergab:

Für das Amendement . .	140 Stimmen.
Gegen dasselbe	151 „
Majorität	11 Stimmen.

Das Haus vertagte sich um ¼ auf 1 Uhr.

London, vom 5. April. — Se. Majestät kamen am 4ten d. M. zur Stadt und hielten ein Lever, bei welchem die neu ernannten Minister mit ihren Amtssiegeln versehen wurden, und den Handkuß verrichteten. Zuerst wurde der neue Staats-Secretair für das Kriegs-Departement und die Kolonieen, Herr Stanley, dann der neue Staats-Secretair für Irland, Sir J. Hobhouse, hierauf der neue Kriegs-Secretair, Herr Ellice, und endlich der neue Großsiegelbewahrer, Viscount Goderich, dem Könige vorgestellt. Se. Majestät hielten sodann eine Geheimeraths-Versammlung, in welcher Herr Ellice, Lord Stuart de Rothsay und Sir C. Bagot als Geheime-Räthe vereidigt wurden. Demnächst ertheilte der König dem Grafen Grey und mehreren anderen Ministern und Militair-Beamten Audienz. Bei dem großen Lever machte das ganze diplomatische Corps und viele hohe Personen Sr. Majestät ihre Aufwartung. Das nächste Lever wird diesmal nicht künftigen Mittwoch, sondern erst in der darauf folgenden Woche am 17. April stattfinden. Gestern, als am grünen Donnerstage, wurden in der Königlichen Kapelle zu Whitehall die aus Fischen, Rindfleisch, Brod und Bier bestehenden Königlichen Almosen an 68 arme Männer und eben so viel arme Frauen vertheilt, indem die Zahl der Empfänger beiderlei Geschlechts sich stets nach den Alters-Jahren des Königs richtet. Dann erhielten diese Armen noch Kleidungsstücke und jede Person einen Silberpfennig. Nachdem die Geschenke von den Tischen entfernt waren, setzten sich die Leute zum Mahl nieder und tranken auf das Wohl Sr. Majestät. Schon am Montag und Dienstag wurden kleinere Almosen von Seiten des Königs unter mehr als 800 alte Leute vertheilt, von denen mehrere in den Neunzigern waren. Am Mittwoch Abend kehrte der König aus dem St. James-Palast wieder nach Windsor zurück. Das große Bankett, welches der König jährlich den Rittern des St. Patricks- und des Distel-Ordens zu geben pflegt, ist auf den 8. Mai festgesetzt worden.

Lord Althorp, dessen Unpäßlichkeit vorgestern dem Unterhause angekündigt wurde, ist noch nicht wieder besser; er leidet hauptsächlich an fortwährendem Schlucken. Graf Grey, Herr Spring Rice, Herr Ellice und mehrere andere Personen erkundigten sich gestern nach seinem Befinden.

In Bezug auf die Holländisch-Belgischen Angelegenheiten heißt es im Albion: „Unsere und die Französische Regierung scheinen wirklich nun eine Erledigung dieser Sache ernstlich zu wünschen. Gestern Abend wurde ein Vorschlag an den König der Niederlande abgefertigt, zwar nicht zu einer „schließlichen Ausgleichung der Holländischen Frage“, wie einige Zeitungen wissen wollten, sondern daß Herr Dedel mit hinreichenden Vollmachten versehen werden möchte, um die Sache zum Schluß zu bringen, weil er eine solche Befugniß bis jetzt noch nicht besitzt. Dieser Vorschlag ist

ist bei weitem versöhnlicheren Ausdrücken abgefaßt, als die bisherigen Mittheilungen aus Lord Palmerstons Ministerium an das Haager Kabinet. Schwerlich ist jedoch Grund vorhanden, zu hoffen, daß das Embargo auf Holländische Schiffe in unseren Häfen so bald aufgehoben werden möchte, wie einige Personen in der City es gestern erwarteten. Bis jetzt hat man noch nicht daran gedacht, das Embargo aufzuheben, außer unter Bedingungen, die der König der Niederlande bisher nicht hat annehmen wollen; und es bietet sich in den Europäischen Verhältnissen nichts dar, was ihn bewegen könnte, den Forderungen Frankreichs und Englands beizutreten, welcher Grund ihn auch bestimmen mag, ein entgegengesetztes Verfahren zu beobachten."

Die Times sagt in ihrem Börsenberichte: „Die Gerüchte in Betreff der Niederländischen Angelegenheit scheinen einigen Einfluß auf die auswärtigen Fonds gehabt zu haben, indem sie den Preis der Niederländischen emporhielten, was übrigens sehr nöthig ist, denn der hiesige Geldmarkt ist sehr reichlich damit versehen. Sollte sich etwas ereignen, wodurch das vorherrschende Vertrauen auf den Kredit der Niederlande eine Erschütterung erlitte, so würde dies, da derselbe fast zu hoch gestiegen ist, einen panischen Schrecken in dem Handel mit auswärtigen Obligationen hervorbringen. Und doch ist es bei der Last, die Holland jetzt an der Schuld beider Länder zu tragen hat, und wahrscheinlich noch länger zu tragen haben wird, sehr möglich, daß sich über kurz oder lang eine Schwierigkeit in seiner Zinszahlung zeigt."

In der City wollte man der Nachricht, daß ein Französisches Geschwader vor Porto angelangt sey, keinen Glauben schenken, und man meinte, es sey eine bloße Verwechselung mit dem Geschwader des Admiral Sartorius. Der Albion vermuthet jedoch, daß es ein nach dem Mittelländischen Meere bestimmtes Französisches Geschwader gewesen sey.

Der Albion sagt: „Die junge Königin Donna Maria da Gloria wird am 19ten d. M. majorenn; sie erreicht nämlich an diesem Tage ihr vierzehntes Jahr, welches der Zeitpunkt ist, wo sie, den Portugiesischen Gesetzen zufolge, die Zügel der Regierung übernehmen kann."

In demselben Blatte liest man mit Hinsicht auf die Angelegenheiten des Orients: „Wir vernehmen, daß Befehle ertheilt worden sind, in der größten Eil eine Flotte nach dem Mittelländischen Meere auszurüsten. Darauf haben wir nun schon seit zwei Monaten beständig gedrungen, und hoffentlich wird es nicht jetzt schon zu spät seyn, noch gute Dienste zu leisten. Man weiß jetzt in der Admiralität, daß die Russischen Schiffe, selbst bei günstigem Winde, Konstantinopel nicht verlassen werden."

In seinem heutigen Blatt bestätigt der Albion die Nachricht von der beabsichtigten Abfertigung eines Britischen Geschwaders nach dem Mittelländischen Meere, und setzt hinzu: „Das Packetboot, welches erst am Sonnabend hätte abgehen sollen, erhielt plötzlich Befehl, seine Reise anzutreten, und die Briefe sollen durch den Malabar von 74 Kanonen, eines der in den Archipel zu sendendan Schiffe, befördert werden. Die Admiralität muß äußerst wichtige Depeschen nach dem Mittelländischen Meere zu senden gehabt haben, sonst ließe sich die Abfertigung des Packetboots ohne Briefe und die langsamere Beförderung dieser letzteren durch ein Linienschiff durchaus nicht rechtfertigen."

Der Irländer Francis Dillon, durch den Sir Robert Peel am Montag Abend im Unterhause in seiner Rede unterbrochen wurde, ward Dienstag Abends von der Polizei verhört. Es ergab sich, daß er früher in Irland Zollbeamter gewesen. Er bildete sich noch immer ein, daß Graf Grey ihn vergiften wolle, und seine Geistes-Zerrüttung war unverkennbar. Als Grund, weshalb er dem Sir Robert Peel ins Wort gefallen, gab er an, daß er sich bei ihm über die Handlunnsweise des Grafen Grey habe beschweren wollen. Er wurde nach dem St. Margarethen-Arbeitshause gebracht und unter ärztliche Aufsicht gestellt.

In der Newcastle Courant liest man Folgendes: „Da der Zoll auf Bauholz aus den Ostsee-Provinzen so sehr viel höher ist, als auf das, welches aus unseren Amerikanischen Kolonieen eingeführt wird, so haben in diesen Tagen vier Schiffe aus dem Hafen von Newcastle mit Ballast nach Memel und von da nach Halifax clarirt, ohne Zweifel in der Absicht, in Memel Bauholz zu laden, es in Neu-Schottland zu landen und dann dort wieder zu laden, um es nach England zu bringen und sich so die Differenz des Zolles zu ersparen."

Nachrichten von den Capverdischen Inseln bis zum 5ten Januar zufolge, ist die Hungersnoth zu Port Mayo und Bonavista nicht so groß gewesen, wie auf den übrigen Inseln; aber an einigen Orten habe sie furchtbare Verheerungen angerichtet; so sollen in St. Antonie von 26,000 Menschen 11,000 gestorben seyn, in Foga 12,000, in Bravo 7000 und in St. Nicholas 8000.

Italien.

Ankona, vom 27. März. - Am 18ten d. fällte das besonders hierzu angeordnete peinliche Tribunal das Urtheil über die Individuen, welche wegen der, während der politischen Unruhen begangenen Verbrechen angeklagt waren. Am 25sten wurde es bekannt gemacht. Gegen Mariano Bevilacqua, genannt Pappone von Ancona, und Lorenzo Tonelli von Fano, beschuldigt den Gonfaloniere Bosdari am 23sten Mai 1832 ermordet zu haben, war der Tod erkannt, und sie wurden gestern Morgen um 8 Uhr dem Urtheile gemäß von hinten erschossen; sie starben, der Erste mit christlicher Ergebung, der Zweite mit philosophischer Ruhe. Camillo Meloni wurde als Haupt der mobilen Kolonne und der Sekte der Carbonari, so wie noch wegen anderer Vergehen, zu lebenslänglicher Galeere unter strenger Aufsicht; 16 andere

wegen verschiedener Verbrechen zu verschiedenen Strafen verurtheilt. Sie wurden bereits nach Civita castellana abgeführt, wo sie die Strafe überstehen sollen. Gegen unsre Gäste herrscht eine üble Stimmung, da man sie als die Haupt-Ursache des Unglücks betrachtet, das die Stadt betraf. — Am 25sten kam die Fregatte Artemise von Triest zurück hier an, nahm Kranke vom Militair an Bord und segelte heute nach Toulon ab.

Türkei.

Konstantinopel, vom 27. März. (Privatmittheil.) Der als Begleitung des Großherrl. Botschafters Halil Pascha nach Alexandrien beordert gewesene Ameddschi Efendi, ist hierher zurückgekehrt. Er ist von Halil Pascha vorausgesandt worden, um der Pforte anzuzeigen, daß Mehemed Ali zu keinem Frieden zu bewegen, der mit seinen Instruktionen vereinbar sey, und daß jener, in Folge Halil Pascha's diesfallsiger Erklärung, seinem Sohn angezeigt habe: daß er ihm neue Hülfstruppen senden werde, um seine Kriegs-Operationen gegen Konstantinopel fortzusetzen. Diese Nachricht und vielleicht auch die Voraussetzung, daß Mehemed Ali im Einverständnisse Englands und Frankreichs so handle, haben den Divan zu dem Entschlusse bestimmt: von Seite Rußlands alle nur mögliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, und die Russische Botschaft zu ersuchen, deren Ankunft in der Hauptstadt, wie es der Drang der Umstände erfordere, zu beschleunigen. Alsbald gingen sofort nach allen Seiten Couriere ab, und seit der Zeit bemerkt man eine noch vermehrte außerordentliche Thätigkeit zwischen den Pforten-Ministern und Herrn von Butenieff. Das Russische Armee-Corps, welches hieher über Sisipolis an dem Ufer des schwarzen Meeres auf dem Marsch ist, soll zum Theil schon in 14 Tagen hier eintreffen, bereits werden in Ramis Tschifflik Quartiere für dasselbe vorbereitet, und da auch Ibrahim schon wieder vorrücken soll, so hält man es für leicht möglich, daß sich dieser mit den Russen messen wird. Dieser Zustand hat die Bewohner der Hauptstadt von neuem in die größte Besorgniß versetzt, Christen wie Türken haben ihre werthvollere Habe bereits eingepackt, um solche stündlich in Sicherheit zu bringen, und die Unbeständigkeit der Pforte welche ihre Ohren den unaufhörlichen Erinnerungen des Französischen Botschafters Rußland nicht zu viel zu trauen, nie ganz verschließen kann und dadurch immer noch zu Schritten die Argwohn zeigen, veranlaßt wird, ist nicht geeignet der Unruhe der Bewohner zu steuern. Wie groß die Russische Macht ist, welche vorläufig Konstantinopel besetzen und schützen soll, darüber sind die Angaben verschieden, man glaubt aber 40 bis 60,000 Mann. Dagegen soll sich Ibrahims Heer täglich durch freiwillige Stellung mehren, und vereint mit den neuen aus Alexandrien kommenden Verstärkungen gegen 200,000 Mann zählen.

Der Oesterr. Beob. meldet: „Berichten aus Konstantinopel vom 24. März, welche durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufen sind, zufolge, war die Französische Kriegs-Korvette la Mesange, an deren Bord sich der Adjutant des Admirals Roussin, Herr Olivier, in Gemäßheit der von diesem Admiral am 21. Februar mit der Pforte abgeschlossenen Convention, nach Alexandria eingeschifft hatte, am vorhergehenden Tage, nach einer vierzehntägigen Fahrt, wieder in den Dardanellen eingetroffen, und hatte die Nachricht mitgebracht, daß die von dem Admiral Roussin dem Pascha von Aegypten gemachten Vorschläge dessen Zustimmung nicht erhalten haben. — Auf demselben Fahrzeuge ist der Ameddschi-Efendi (Kabinets-Secretair des Reis-Efendi), welcher Halil Pascha auf seiner Sendung nach Alexandria begleitet hatte, gleichfalls nach Konstantinopel zurückgekehrt. Gleich nach seiner Ankunft empfing ihn der Großherr, bei welchem er den ganzen Abend bis tief in die Nacht verweilte. — Am 24sten früh Morgens versammelten sich sämmtliche Pforten-Minister, und im Augenblicke, als der Courier abging (1 Uhr Nachmittags) saß der Divan noch im Rathe. — Die Kaiserl. Russ. Eskadre lag fortwährend bei Bujukdere vor Anker. — Briefe aus Alexandria vom 20. März die auf direktem Wege durch ein Handelsschiff nach Triest gelangt sind, bestätigen die Weigerung Mehmed Ali's, sich den ihm von dem Admiral Roussin vorgelegten Bedingungungen zu unterwerfen, und fügen hinzu, daß der Vice-König erklärt habe, keine andern als die von ihm selbst gegen Halil Pascha ausgesprochenen Bedingungen annehmen zu wollen. Am Tage des Abgangs des oben erwähnten Handelsschiffes aus Alexandria, lag die Aegyptische Flotte noch daselbst vor Anker.“

Nachstehendes ist der Schluß des (in No. 85 d. Z. abgebrochenen) Artikels aus dem Moniteur Ottoman vom 2. März: „Unter den Fehlern, welche der Großwesir in seinen Operationen während des Feldzuges, bis zum Ausgang der am 21. December v. J. gelieferten mörderischen Schlacht bei Konieh begangen hat, sind die nachstehenden vier die hauptsächlichsten: 1) Der Entschluß zum Vorrücken, Trotz der ungewohnten Strenge der Jahreszeit. Ein Winterfeldzug verdoppelt die ohnehin so rauhen Beschwerden des Soldaten und wird der Offensiv-Armee stets verderblich, weil er sie Entbehrungen und Leiden aussetzt, denen der Feind, der sie in den Stellungen, worin er für die Befriedigung aller seiner Bedürfnisse mit größerer Leichtigkeit sorgen kann, ruhig erwartet, nicht preisgegeben ist. — Man unnternimmt einen solchen Feldzug nur unter ganz besonderen Umständen, wo durch die Raschheit der Operationen ein entscheidender Erfolg zu hoffen ist, oder wenn man sich in der unbedingten Unmöglichkeit, eine solche Wintercampagne zu vermeiden, befindet. Außer derlei gebieterischen Fällen ist es nicht erlaubt, den Gefahren und Hindernissen eines in aller seiner Strenge herrschenden Winters ungestraft Trotz zu bieten. Reschid Pascha ließ sich aber durch diese Rücksichten nicht aufhalten; auf sein Geheiß mußte das Heer von Akschehr, dem allgemeinen Sammelplatze, nach dem beinahe 30 Lieues davon entfernten Tokuslu-Chan und

von da nach Konieh aufbrechen; dieser Marsch fand bei einer außerordentlichen Kälte und einem abscheulichen Wetter statt, wobei fast bei jedem Schritte beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten sich zeigten. Die mit Schneemassen bedeckten Wege gestatteten nur einem unbedeutendem Theile des Geschützes, der Munitions- und Proviantransporte, dem Heere zu folgen; dasselbe langte, von den unglaublichen Mühseligkeiten eines durch Schneemassen zurückgelegten Weges erschöpft, von der strengsten Kälte erstarrt und ohne Lebensmittel vor dem Feinde an. 2) Die unzeitige Ankunft auf dem Schlachtfelde. Die genaue Berechnung der Entfernungen und des Zeitraums, dessen man bedarf, um selbe zurückzulegen, ist ein wesentlicher Punkt, wenn es darauf ankommt, einen bestimmten Ort zu einer bestimmten Stunde zu erreichen, um eine Schlacht zu liefern, welche das Schicksal des Feldzuges entscheiden soll. Diese Rücksicht wurden vernachlässigt. Reschid Pascha ließ einige Tage vor der Schlacht bei Konieh seinen Seliktar an der Spitze eines Corps unregelmäßiger Truppen mit fünf Geschützen vorrücken; derselbe war angewiesen, mitten durch Gebirge nach dem anderthalb Wegstunden von Konieh gelegenen Dorfe Silé, welches von einer starken Aegyptischen Truppenabtheilung besetzt war, vorzudringen. Der Wesir bezeichnete den Tag, wo er selbst, an der Spitze der regelmäßigen Truppen, diesen Punkt auf dem Wege durch die Ebene zu erreichen gedachte. Man war übereingekommen, daß das zu Silé stehende Arabische Corps gleichzeitig von den durch das Gebirge und von den auf der Ebene vordringenden Großherrlichen Truppen angegriffen werden sollte; allein man brachte die Säumnisse, die der beiderseitige Marsch durch die Jahreszeit und durch den Zustand der Straßen erleiden dürfte, so wie die Schwierigkeiten nicht in Anschlag, die sich dem gleichzeitigen Zusammentreffen beider Corps an dem gegebenen Sammelplatze entgegensetzen konnten. Der Strich durch die Rechnung fand auch wirklich statt. Der Seliktar fand, als er am verabredeten Tage vor Silé anlangte, den Wesir nicht vor, weil derselbe durch die allergrößten Schwierigkeiten langsam vorzurücken gezwungen war; er sah sich demnach bemüssigt, mit dem Arabischen Corps auf seine eigene Faust anzubinden, vermochte aber diesen regelmäßigen Truppen nicht Stand zu halten, verlor sein Geschütz, und zog sich mit beträchtlichem Verluste zurück. — Diese erste Schlappe machte Reschid Pascha keineswegs behutsamer. Der Zustand der weglosen Straßen, die Entfernungen, die lange Dauer der Nächte in dieser Jahreszeit, alle diese Umstände wurden nicht genau berechnet; und so erschien das Heer vor einem hinter furchtbaren Verschanzungen und Befestigungen befindlichen Feinde zu einer Stunde, wo es nothgedrungen war, den Kampf zu beginnen, um die Nacht nicht ohne Lebensmittel und bei einer Kälte hinzubringen, durch welche die Truppen am folgenden Morgen unfähig zum Kampfe gewesen wären; es hatte nicht mehr Zeit, die erforderlichen Anstalten zu treffen, um die feindlichen Positionen methodisch wegzunehmen. — Hier darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß die seit länger als zwanzig Jahren gebildeten und unablässig geübten Aegyptischen Truppen die erforderliche Zeit gehabt haben, um sich die Kenntnisse und Fertigkeiten, aus welchen die vervollkommnete militairische Kunst besteht, anzueignen. Dessenungeachtet haben sie sich genöthigt gesehen, sich Behufs der schwierigen Wissenschaft der militairischen Positionen, der Lagerstellungen in den vortheilhaftesten Situationen, Behufs der Formation der Schlachtordnungen je nach dem Umfang und der Beschaffenheit der Terrains, so wie der Effectivstärke der Armee, für die Einrichtung der Verbindungen, die Errichtung der Verschanzungen, der Batterieen und anderer militairischer Werke, fremder Offiziere, und zwar in großer Anzahl, zu bedienen. 3) Das Versäumniß, sich für den Fall einer Niederlage einen Sammelpunkt zu sichern, wo die Armee Vorräthe von Lebensmitteln und Zeit, sich wieder zu bilden und ins Feld rücken zu können, gefunden hätte. Wäre dies nicht vergessen worden, so würden die nach der Schlacht bei Konieh noch übrig gebliebenen Streitkräfte im Stande gewesen seyn, in wenigen Tagen darauf wieder die Offensive zu ergreifen, und den Zustand der Desorganisation, in den das Arabische Heer durch diese mörderische Schlacht gerathen war, zu benützen. — 4) Endlich die auf dem Schlachtfelde getroffenen Dispositionen. Der Großwesir formirte seine Schlachtordnung auf vier Linien. Es ist überflüssig, sich in eine umständliche Erörterung des Mangelhaften dieser Anordnung einzulassen, wodurch der Oberbefehlshaber der Mitwirkung eines Theiles seiner Truppen beraubt wurde. Als er gezwungen war, die zweite, dritte und vierte Linie, eine nach der andern, auf die Höhe der ersten vorrücken zu lassen, ohne ausgemittelt zu haben, ob das Terrain der Entwickelung einer so ausgedehnten Fronte günstig sey, war seine Schlachtlinie dermaßen in die Länge gedehnt, daß das Terrain sie nicht mehr zu fassen vermochte. Der linke Flügel war außer Stande sich zu entwickeln, und blieb, als Angriffskolonne, dem Geschützfeuer des Feindes ausgesetzt, dessen Kugeln sonach mitten unter dichte Massen einschlugen und natürlich furchtbare Verheerungen anrichteten. Ueberdies ließ der Großwesir sein Geschütz auf der Höhe und in den Zwischenräumen seiner ersten Linie auffahren; das Feuer seiner Kanonen erreichte daher die Aegyptischen Massen nicht, während dagegen die Artillerie Ibrahims, welche vor seiner Schlachtfronte aufgestellt war, die Ottomannischen Reihen in vollem Maaße bestrich. Das Treffen entspann sich gleich von vorne herein mit diesem Nachtheil auf Seiten der Großherrlichen Truppen, als Folge der Unwissenheit in den ersten Grundsätzen der regelmäßigen Kriegskunst. — Und dennoch hat die Ottomannische Armee, Trotz so vielfacher ihr durch die Unerfahrenheit ihres Anführers bereiteten Nachtheile, Wunder der Tapferkeit gethan; sie hat sich mit dem Muth und der

Ausdauer geschlagen, welche nur den kriegsgewohntesten und bestbefehligten Truppen eigen sind. Sie stand auf dem Punkte, den Sieg zu erringen, der ihr nicht entgangen seyn würde, wenn der Wesir nicht gefangen worden wäre. Das erste Linien-Infanterie-Regiment, welches aus lauter Kerntruppen bestand, griff zu wiederholtenmalen mit bewunderungswürdiger Unerschrockenheit an; dieses Regiment, welches vor dem Beginn der Schlacht aus vier vollständigen Bataillons bestand, ließ 3000 Mann auf dem Wahlplatze. Allein diese heldenmüthigen Anstrengungen waren gewissermaßen nur individuell; es gebrach ihnen an Zusammenhang, der ihnen nur vom Oberbefehlshaber ertheilt werden konnte. Der bloße Ruf seiner Tapferkeit hatte hingereicht, die eines jeden Soldaten, der unter ihm focht, aufs Höchste zu steigern. Wären diesem herrlichen Aufschwunge die Wissenschaft, die Geschicklichkeit, die Voraussicht zur Seite gestanden, so würde die Schlacht von Konieh die Gestalt der Dinge verändert haben. — Somit ist nur der Ungeschicklichkeit der Heerführer, welche die beiden Feldzüge geleitet haben, dem Mangel an strategischen Kenntnissen, ihrer Unerfahrenheit in der schwierigen Kunst, regelmäßige Truppen anzuführen, und deren Bewegungen auf dem Schlachtfelde zu leiten, der schlechte Ausgang dieser Feldzüge zuzuschreiben. Darf man daraus folgern, daß die Ottomannischen Heere nicht Feldherren finden werden, die im Stande sind, den Oberbefehl zu führen? Nein, gewiß nicht; allein diese Heerführer müssen aus dem Heere selbst hervorgehen; dasselbe muß sie hervorbringen, sie bilden; außer seinem Schooße wird es nur auf eingewurzelte Meinungen stoßen, die sich nicht mehr der neuen Ordnung der Dinge anzuschmiegen verstehen; es würde nur auf Gewohnheiten stoßen, die im Mißklang mit den seinigen stehen, auf Systeme, die mit seiner jetzigen Organisation in keinerlei Bezug und Berührung sich finden. Dieser Organisation ist es vorbehalten, aus sich selbst hochbegabte Männer zu erzeugen, die im Stande sind, sie zu begreifen, sie außerhalb des Festungs- und Paradedienstes mit Festigkeit zu handhaben, endlich auf dem Wahlplatze selbst, in der Stunde der Entscheidung, durch sie die Frucht, zu deren Behufe sie geschaffen worden ist, zu ernten."

Griechenland.

In der Allgemeinen Zeitung liest man: „Man hat in mehreren Zeitungen den Kommandanten von Patras, Zavellas, als widerspenstig gegen die Griechische Regierung dargestellt, aber mit Unrecht. Freilich hat er im verflossenen Jahre einer Französischen Truppen-Abtheilung, welche die Festung Patras in Besitz nehmen wollte, den Eintritt verweigert; allein diese erschien im Namen der, nach Abreise des Grafen Augustin Capodistrias eingedrungenen usurpatorischen Regierung, und Zavellas erklärte ihr, er werde Patras an Niemand, als an den von den drei erhabenen Schutzmächten gewählten legitimen König übergeben. Mit welcher Wahrscheinlichkeit läßt sich wahl einem der tapferen Vertheidiger von Missolunghi ein Verrath zutrauen! — Als man neulich dem Könige Otto auf seine Frage berichtete, das berühmte Missolunghi liege noch völlig in Ruinen, antwortete er, nach Erzählung eines Briefs: „„Eben diesen Ruinen verdankt Griechenland seinen Ruhm.""

Miscellen.

Dem Vernehmen nach würden II. MM. von Rußland nebst der ganzen Allerhöchst-Kaiserlichen Familie diesen Sommer das Seebad von Doberan mit Ihrer Gegenwart beglücken.

Aus Greifswald wird unterm 7. April berichtet: „In der Frühe des heutigen Tages entschlief nach mehrmonatlichem Leiden einer der verdienstvollsten Lehrer unserer Universität, der Professor der Geschichte, Dr. der Theologie und Philosophie, Peter Friedrich Kanngießer, im 59sten Lebensjahre. Durch umfassende und gründliche Gelehrsamkeit nicht weniger, als durch unermüdete Thätigkeit und musterhafte Berufstreue ausgezeichnet, war er eine der vorzüglichsten Zierden der Lehr-Anstalt, welcher er seit 15 Jahren angehörte. Als Schriftsteller hat er seinem Namen durch gediegene und geistreiche Werke ein ruhmvolles Andenken gesichert, als Lehrer theils hier, theils früher in Breslau, durch gehaltvolle und anregende Vorträge zahlreichen Schülern genützt, als Mitglied des akademischen Senates durch erprobte Redlichkeit und männliche Festigkeit die ungetheilte Achtung seiner Amtsgenossen, endlich in allen Verhältnissen des Privatlebens durch die liebenswürdigsten Eigenschaften des Geistes und Herzens die Freundschafr und Liebe Aller, die ihm nahe standen, erworben.

Man meldet Folgendes aus Biberach vom 26sten d.: „Am 19ten ging ein benachbarter Bauer mit seinem Sohne von Warthausen nach Stafflangen. Als sie durch ein Wäldchen gingen, flog von einem Weiher darin schwerfällig ein großer Vogel, ungefähr 60 Schritte vor ihnen auf, und der Bauer warf einen im Wege liegenden Prügel nach ihm, womit er ihn traf, so daß der Vogel betäubt zu Boden fiel. Der Bauer sprang nach der Gegend, und fand einen sehr großen Adler, der gerade wieder auffliegen wollte, erwischte ihn aber noch bei einem Flügel. Nun begann ein Kampf, der Adler wehrte sich lange und verwundete den Bauer mit seinen starken Krallen und dem Schnabel an mehreren Orten, bis der Bauer endlich über den zweiten Flügel auch Meister wurde. Jetzt konnte er ihn bändigen, hielt ihm Füße und Flügel zusammen und brachte ihn heim, wo er ihn in einen Stall that und mit Fleisch füttert. Der Adler mißt von einem ausgebreiteten Flügel zum andern 9½ Fuß."

Die Auswanderungen aus der Kintziger Gegend werden immer ernstlicher. Man schlägt die Zahl der längstens bis zum Frühjahre nächsten Jahres nur aus der Provinz Hanau und Fulda Auswandernden zu 3000 Seelen an, worunter zum Theil sehr vorzügliche Seelen sind. Selbst eine Menge geschätzter Staatsdiener ist Willens, sich dieser Auswanderung anzuschließen.

Die naturforschende Gesellschaft zu Halle hat den Professor an der Universität zu Berlin, Dr. Karl Heinrich Schultz, zu ihrem ordentlichen Mitgliede ernannt.

Entbindungs-Anzeigen.

Die am 10. April glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau, geb. v. Prittwitz, von einem gesunden Mädchen habe ich die Ehre unsern hochgeschätzten Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Breslau den 11. April 1833.

C. v. Wedell, General-Major.

Die gestern Nachmittag erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau von einem gesunden und muntern Mädchen zeige ich hiermit Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst an.

Breslau den 14. April 1833.

Leopold Graf v. Zieten.

Todes-Anzeigen.

(Verspätet.)

Mit tiefer Wehmuth zeige ich entfernten Freunden und Verwandten das am 7ten d. M. an Lungenlähmung erfolgte Ableben meiner guten Gattin, Christiane geb. v. Goldfuß, hiermit ergebenst an und bitte um stille Theilnahme. Breslau den 10. April 1833.

v. Platen, Obrist-Lieutenant a. D.

Heute früh um 6¼ Uhr starb nach kurzem Krankenlager an Lungenlähmung unser geliebter Vater, Herr Carl Gottlieb Scharfenberg, evangelischer Prediger zu Mondschütz, in einem Alter von 54 Jahren und 9 Monaten. Diese Anzeige widmen mit betrübtem Herzen, um stille Theilnahme bittend, entfernten Verwandten und Freunden die Hinterbliebenen.

Mondschütz bei Wohlau den 11. April 1833.

August Rolffs, Candidat der Theologie, als Sohn.

Clementine Scharfenberg, als Tochter.

Am 11. April starb unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Königl. pensionirte Ober-Post-Amts-Packmeister J. A. Graßmée, 66 Jahr 7 Tage alt, nach sechstägigen Leiden plötzlich am Schlagfluß. Dieses traurige Ereigniß machen wir unsern entfernten Verwandten und Freunden bekannt.

Die hinterbliebene Wittwe, Sohn, Töchter, Schwieger- und Enkelkinder.

Allen theuren Verwandten und Freunden zeigen wir mit tiefer Wehmuth das am 11ten d. M. des Mittags nach 1 Uhr erfolgte sanfte Hinscheiden unserer innigst geliebten Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Wilhelmine verw. Kammerherrin Freyin von der Marwitz, geb. Gräfin von Seherr-Toß, hierdurch an. Eine Lungenentzündung und dazu getretener Nervenschlag endete mit 62 Jahren 9 Monaten ihr, mit der Sorgfalt für das Wohl der Ihrigen ohne alle Unterbrechung gewidmetes theures Leben. Unser Verlust ist unersetzlich, unser Schmerz unendlich, und bitten wir selbigen nicht durch Beileidsbezeugungen zu vermehren.

Breslau den 12. April 1833.

Wilhelmine, Kammerherrin von Selchow, geb. Freyin von der Marwitz, als Tochter.

Eduard von Selchow, Königl. Kammerherr auf Schonowitz, als Schwiegersohn, und acht Enkelkinder.

Am 11. April endete der Königl. Proviant-Controlleur Herr Wallach seine irdische Laufbahn an Folgen eines Nervenschlagflusses im 73sten Lebensjahre. Dieses zur ergebensten Anzeige seinen Bekannten und Freunden.

Breslau den 13. April 1833.

Büttner.

Am 12ten d. M. früh gegen 7 Uhr entschlummerte an Alterschwäche, zum bessern Erwachen, Johanna Dorothea verwittwete Maurer-Meister Schiffter, geb. Reinsch, in einem Alter von 70 Jahren 5 Monaten und 20 Tagen. Diese Nachricht zu stiller Theilnahme für entfernte Freunde.

von den Hinterbliebenen.

Breslau den 12. April 1833.

Heute früh um 3¾ Uhr folgte unser lieber Vater und mein Schwiegersohn, der Königl. Departements-Bau-Inspector Herr Hauptmann Kahlert, 46 Jahr 8 Monat alt, seiner am 20. October 1831 verstorbenen Gattin, zur ewigen Wiedervereinigung; welches wir unsern auswärtigen Verwandten und Freunden tief betrübt hiermit ergebenst anzeigen.

Breslau den 14. April 1833.

Siems, Regierungs-Secretair, als Schwiegervater, und

die hinterbliebenen 4 unmündigen Kinder.

Berichtigung.

In dem deutschen Verzeichnisse der Vorlesungen der hiesigen Königl. Universität für das Sommer-Semester 1833 sind aus Versehen beim Abdruck folgende Vorlesungen ausgelassen worden und zwar:

zu dem Abschnitt:

Philologische Wissenschaften.

ad 3, Neuere Sprachen.

Grammatik der italienischen Sprache, Herr Lector Thiemann.

Erklärung der Oden des Manzoni, derselbe.

Uebungen im Schreiben und Sprechen der italienischen Sprache, derselbe.

Erklärung irgend eines französischen Dichters, Herr Dr. Rüdiger.

Uebungen im Schreiben und Sprechen der französischen Sprache, derselbe.

welches zur Vervollständigung des oben benannten Lections-Verzeichnisses hiermit nachträglich bekannt gemacht wird. Breslau den 13. April 1833.

Rector und Senat der hiesigen Universität.
Schulz, d. Z. Rector.

Oeffentliche Vorladung.

In der Gegend von Brinnitze, Beuthener Kreises, Haupt-Amt-Bezirks Berun-Zabrzeg, sind am 11ten Februar c. drei Stück aus Polen eingeschwärzte Ochsen angehalten und in Beschlag genommen worden. Da die Einbringer dieser Gegenstände entsprungen, und diese, so wie die Eigenthümer derselben unbekannt sind, so werden dieselben hierdurch öffentlich vorgeladen und angewiesen, a dato innerhalb 4 Wochen und spätestens am 21sten May d. J. sich in dem Königlichen Haupt-Zoll-Amte zu Berun-Zabrzeg zu melden, ihre Eigenthums-Ansprüche an die in Beschlag genommenen Objecte darzuthun, und sich wegen der gesetzwidrigen Einbringung derselben und dadurch verübten Gefälle-Defraudation zu verantworten, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß die Confiscation der in Beschlag genommenen Waaren vollzogen und mit deren Erlös nach Vorschrift der Gesetze werde verfahren werden.

Breslau, den 3ten April 1833.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Director.
v. Bigeleben.

Auctions-Anzeige.

Da verschiedene, bei dem Stadt-Leih-Amte verfallene Pfänder, bestehend in Perlen, Jouvelen, Gold, Silber, goldene und silberne Uhren, Kupfer, Messing, Zinn, Tisch-, Leib- und Bett-Wäsche, Frauen- und Manns-Kleidern und Leinwand, in dem Leih-Amts-Gelasse im Armenhause gegen gleich baare Bezahlung in klingendem Courant öffentlich versteigert werden sollen, und mit dieser Versteigerung Mittwoch den 17. April dieses Jahres Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr der Anfang gemacht, an dem darauf folgenden Donnerstage und Freitage aber, so wie an denselben Tagen der folgenden Woche mit ihr fortgefahren werden wird, so bringen wir dies hiermit, unter Einladung der Kauflustigen, zur allgemeinen Kenntniß.

Breslau den 18ten März 1833.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Avertissement
wegen Verpachtung des Kämmerei-Gutes Brzezie bei Gostyn im Kröbener Kreise, des Großherzogthums Posen, auf 9 Jahre, nämlich von Johanni 1833 bis dahin 1842.

Zur anderweiten 9jährigen Verpachtung des Kämmerei-Gutes Brzezie bei Gostyn, mit dem dazu gehörigen Grundinventario an den Meistbietenden, habe ich einen Termin auf den 30sten Mai cur. in der Stadt Gostyn anberaumt und lade dazu alle Pachtlustige ein. Interessenten die das Gut in Augenschein nehmen und sich über alles, was dessen Ertrag und Bewirthschaftung betrifft, so wie über die gesammten Pacht-Bedingungen

genauer informiren wollen, werden wohl thun sich deshalb an den Herrn Bürgermeister v. Kulesza in Gostyn zu wenden. Eine Hauptbedingung wird bei dieser Pacht die Beschaffung einer Caution von 500 Rtlr. in Posener Pfandbriefen oder auch in Staatsschuldscheinen und demnächst vierteljährige Pränumeration des Pachtgeldes seyn. Dies Gut ist übrigens zuletzt für ein jährliches Pacht-Quantum von 1000 Rthlr. verpachtet gewesen.

Rawicz den 30sten März 1833.

Königlicher Landrath Kröbener Kreises.

Stammer.

Auctions-Anzeige.

Freitag als den 19. April sollen hieselbst nach beendigtem Getreidemarkte um 10 Uhr zwei Wagenpferde, nämlich eine dunkelbraune Stute 8 Jahr, ein hellbrauner Wallach 9 Jahr alt nebst Geschirr und ein grüner im guten Zustande befindlicher Korbwagen öffentlich gegen sofortige baare Bezahlung an den Bestbietenden versteigert werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Schweidnitz den 6. April 1833.

Königl. Preuß. Kreis-Justizräthl. Officium.

Schmid.

Auctions-Bekanntmachung.

In Termino den 17ten Mai c. a. Nachmittags um 3 Uhr sollen vor meiner Wohnung zwei Stähre aus einer veredelten Heerde öffentlich gegen sofortige Bezahlung verkauft werden, welches Kauflustigen hierdurch bekannt gemacht wird.

Guttentag den 4ten April 1833.

Der Königliche Kreis-Justiz-Rath.

Janisch.

Vorladung der Gläubiger.

Goschütz den 14ten Februar 1833. Ueber das Vermögen der Freistellbesitzer Caspar Meyerschen Eheleute hieselbst, ist der Concurs eröffnet und der Liquidations-Termin auf den 15ten Mai a. c. Vormittags 9 Uhr angesetzt worden, wozu sämmtliche Gläubiger der genannten Eheleute unter der Warnung vorgeladen werden, daß diejenigen, welche in diesem Termine nicht erscheinen, mit allen ihren Forderungen an die Masse präcludirt und ihnen deshalb gegen die übrigen Creditores ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden soll.

Standesherrlich Gericht der Gräflich v. Reichenbach Freien Standesherrschaft Goschütz.

Bekanntmachung.

Es soll Montag den 22sten April c. Nachmittags 3 Uhr das bisher zu der Oder-Bereisung gebrauchte Schiff ohne Segel und Tauwerk, auf der Hinterbleiche öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, welches hiermit bekannt gemacht wird. Breslau den 11ten April 1833.

Der Königliche Wasser-Bau-Inspector.

v. Unruh.

Auction.

Es sollen am 16ten d. M. Vormittags von 9 Uhr, im Auctionsgelasse Nro. 49. am Naschmarkte, mehrere Reste von verschiedenen Tüchern, Flanellen, Parchenten, Kattunen und andern Zeugen an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 10ten April 1833.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 22sten d. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr sollen im Auctionsgelasse No. 49. am Naschmarkte, verschiedene Effekten, namentlich Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräth und Klemptnerwerkzeug, als Amboße, Sperrhaken, Hammer rc. an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 14. April 1833.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Porcellan - Auction.

Dienstag den 16ten Nachmittags 2 Uhr werde ich Albrechts-Strasse No. 22 par terre flache und tiefe Teller, Assietten, Kaffeekannen, Sahntöpfe, bunte und weisse Pfeifenköpfe von fester uud weisser Porcellanmasse versteigern.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Auctions-Anzeige.

Dienstag den 16ten April werde ich auf der Nikolai-Straße No. 8. in den 3 Eichen, wegen Aufgabe des Weingeschäfts, Comptoir- und Weinhandlungs-Utensilien und Mobilien, so auch verschiedene andere Sachen und etwas Wein in Flaschen gegen baare Zahlung versteigern.

Pfeiffer, Auctions-Commissarius.

Gutsverkauf.

Das Rittergut Kadlau im Neumarktschen Kreise, wollen die Erben der verwittweten Frau Ober-Forstmeisterin v. Köckritz theilungshalber verkaufen; sie haben dazu einen peremtorischen Termin auf den 21sten September dieses Jahres bestimmt, welcher in dem Geschäftszimmer des unterschriebenen Sachwalters derselben (Nicolai-Straße No. 7) abgehalten werden soll. Mit demjenigen, welcher auch noch vor dem Termine ein annehmliches Gebot macht, wird der Kauf-Contract sofort abgeschlossen werden. Verkaufs-Bedingungen, landschaftliche Taxe, Anschlag, Vermessung und Berechnung des vorhandenen, sehr bedeutenden Torflagers, sind bei Unterzeichnetem einzusehen; Guts-Karten und Vermessungs-Register werden in Kadlau selbst vorgelegt, und die dasigen Beamten sind angewiesen, Kauflustige über die Wirthschaft und die Behandlung des Torfstichs zu informiren.

Breslau den 12ten April 1833.

Wirth, Justizrath.

Zweite Beilage zu No. 88 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 15. April 1833.

Bau = Verdingung.

Zu Verdingung des Neubaues eines evangelischen massiven Pfarr-Wohnhauses zu Zülzendorf bei Nimptsch, ist auf den 22sten d. M. Vormittags um 9 Uhr Termin angesetzt. Qualifizirte und entrepriselustige Bau-Gewerksmeister werden hiermit eingeladen, gedachten Tag und Stunde daselbst zu erscheinen, nach Einsicht der Licitations-Bedingungen, Zeichnung und Anschlag, ihre Gebote abzugeben, und dann zu gewärtigen, daß dem Mindestfordernden, nach erfolgter Genehmigung der Patronats-Behörde, der Zuschlag erfolgen wird.

Zülzendorf den 3. April 1833.

In der Nähe von Breslau
so wie
im Hirschbergschen, Jauerschen, Liegnitzschen, Schweidnitzschen Kreise
und
in allen andern fruchtbarsten Gegenden Schlesiens
haben wir

Landgüter und Herrschaften

von 20,000 Rthlr., 30,000 Rthlr., 40,000 Rthlr., 50,000 Rthlr., 60,000 Rthlr., 70,000 Rthlr., 80,000 Rthlr, 90,000 Rthlr., Einmal Hundert bis Sechsmal Hundert Tausend Thaler, die in jeder Rücksicht zu empfehlen sind, da die Aecker, Forsten etc. in guter Cultur, so wie das lebende und todte Inventarium im besten Stande sich befinden, und mit schönen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden versehen sind, den heutigen Conjuncturen angemessen und gegen eine mässige Anzahlung sehr billig zu verkaufen oder auch zu vertauschen.

Auch sind einige vortheilhafte Pachtungen zu vergeben.

Hierauf Reflectirenden sind wir sehr gern bereit, jede Auskunft über die Verhältnisse der Güter kostenfrei zu ertheilen.

Breslau den 15ten April 1833.

Anfrage- und Adress-Bureau
im alten Rathhause.

Haus = Verkauf.

Durch Umstände veranlaßt ist das auf der Weidenstraße No. 4. befindliche Haus gegen billige Bedingungen zu verkaufen, besonders eignet es sich für einen chirurgischen Instrumentmacher, da es seit 40 Jahren von einem bewohnt war. Nähere Auskunft wird ertheilt Kupferschmidestraße No. 27. eine Treppe hoch.

Zu verkaufen.

Ein Paar Wagenpferde, Blauschimmel, Engländer, stehen für 120 Thlr. zum Verkauf, Weidenstraße No. 30.

Apotheken=, Guts= und Gasthofs=Verkäufe.

a) Apotheken in Schlesien und der Provinz Posen,
b) Ein Rittergut von 700—800 Morg. Flächenraum für 8,000 Rthlr. und
c) Ein Gasthof und Kaffee=Haus für 6000 Rthl.

hat zu verkaufen im Auftrage
der Agent Peschke, Ohlauerstr. No. 62.

Verkaufs = Anzeige.

Das Dominium Sackerschewe, Trebnitzer Kreises, bei Stroppen, hat sehr guten Leinsaamen zu verkaufen, desgleichen einschürige, feinwollige gesunde Schaafe, deren Gesundheit sich dadurch bewährte, daß die Heerde den ganzen Winter hindurch zwei Stück Abgang hatte. Kauflustige haben sich an das dasige Wirthschafts-Amt zu wenden.

Mastvieh = Verkauf.

Das Wirthschafts-Amt zu Hohenfriedeberg bei Striegau, bietet 6 Mast-Ochsen und 180 Stück fette Schöpse und Schaafe zum Verkauf aus.

---

100 Stück

ganz große und völlig ausgemästete Ochsen stehen zum Verkauf zu Pischkowitz und Wallisfurth bei Glatz.

Friedrich Freiherr von Falkenhausen.

Zu verkaufen.

Einen zweijährigen Schweitzer Blendling-Stier verkauft das Dominium Kunern bei Münsterberg.

Es sind noch einige ganz vorzügliche, gut gearbeitete Billards von Mahagoni- und Birkenholz zu billigen Preisen zu verkaufen. Desgleichen sind noch einige Sommerwohnungen zu vermiethen zu Commende Höfchen bei der verw. Coffetier Eger.

Goldene und silberne Tauf-, Confirmations- und zu allen anderen Festlichkeiten sich eignende Medaillen (Denkmünzen); so wie alle Arten Müller- und Stobwassersche Schnupftabacksdosen, erhielten wieder in großer Auswahl und verkaufen zu den wohlfeilsten Preisen

Hübner & Sohn,
Ring- und Kränzelmarkt-Ecke No. 32 eine Stiege hoch.

Warnung.

Es hat sich eine, wahrscheinlich früher bei mir im Dienst gewesene Person erdreistet, auf meinen Namen einige Sachen ohne Bezahlung zu entnehmen; da ich jedoch alle Bedürfnisse für mich und meine Familie stets gleich baar bezahle, so warne ich Jeden, an Niemanden etwas ohne Geld für mich verabfolgen zu lassen.

C. F. Jäschke.

Gesuch.

Ein Capital von 4000 Rthlr. zur ersten Hypotheke auf ein hiesiges Grundstück wird ohne Einmischung eines Dritten baldigst gesucht. Das Nähere zu erfragen große Groschengasse No. 2.

An alle resp. Abonnenten des Musikalien-Leih-Instituts von Carl Cranz in Breslau (Ohlauer Strasse.)

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige, dass der bereits von mir angekündigte zweite Nachtrag meines Haupt-Catalogs so eben erschienen, und von allen meinen resp. Abonnenten in Empfang genommen werden kann.

Eine ruhige Durchsicht dieses neuen Verzeichnisses möge Jedem, den die Vervollständigung meines Instituts interessirt, beweisen, in wie weit ich bemüht war, ohne Rücksicht auf sehr bedeutende Kosten, diesen Zweck zu erreichen.

Fast Zweitausend neue Musikstücke überliefere ich durch diesen Nachtrag meinen resp. Theilnehmern, denen auf diese Weise jetzt mein Leih-Institut eine Auswahl von Zwölftausend Musikwerken darbietet.

Die auch für die Folge fortbestehenden billigen Bedingungen zur Theilnahme sind jederzeit gratis bei mir abzufordern, so wie stets die ausführlichste mündliche Auskunft von mir ertheilt wird. Auswärtige belieben sich in portofreien Briefen an mich zu wenden.

Breslau im April 1833.

Carl Cranz,
Kunst- und Musikalien-Handlung.

Bronze-Waaren als Gardinen-Rosetten, Bügel und verschiedene neue Fenster-Verzierungen, empfing in großer Auswahl und empfiehlt billigst

T. J. Urban, vormals B. F. Lehmann,
am Ringe No. 58.

*** Anzeige. ***

Schöne große Alexandriner Datteln und große Smirner Feigen, für den Husten sehr empfehlend, erhielt und verkauft billigst die Handlung

S. G. Schwartz,
Ohlauer-Straße No. 21 im grünen Kranz.

Anzeige.

Da ich die Bierbrauerei und Ausschank im Bitter-Bierhause in Pacht übernommen habe, so empfehle ich ein gutes Flaschen- als auch Faßbier zur geneigten Abnahme. Breslau den 15ten April 1833.

Carl Hildebrand.

☞ Für die Oekonomie. ☜

Aechten gallizischen rothen Saammen-Klee, gereinigten weißen Klee, weißen Klee-Saamen-Abgang (zur Schaaffutterung), fein gesiebtes englisch und Französisches Raigras, kurz und langrankigen Knöhrich oder Ackerspargel und Runkelrüben-Körner empfiehlt zu geneigter Abnahme

die Saamen-Handlung in Breslau
Friedrich Gustav Pohl,
Schmiedebrücke No. 12 im silbernen Helm.

☞ Saamen-Anzeige. ☜

Futtergras-, Gartengemüse- und Blumen-Saamen, wie auch die beliebten Levkoyen-Sortiments, empfiehlt laut gratis zu verabfolgendem Verzeichniß

die Saamen-Handlung in Breslau
Friedrich Gustav Pohl,
Schmiedebrücke No. 12 im silbernen Helm.

*** Beste Braunschweiger Wurst ***

erhielt und offerirt

F. G. Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke No. 12.

☞ Die ersten Transporte ☜

*** 1833er frischer Füllung ***

Selter und Salzbrunn erhielt und bietet zum Verkauf an die Inn- und Ausl. Mineral-Gesund-Brunnen-Handlung in Breslau

Friedrich Gustav Pohl
Schmiedebrücke No. 12. im silbernen Helm.

Aepfelsinen

in rother süßer Frucht, so wie Sultan-, Kranz- und Dalmatiner Feigen empfing frisch und erläßt billigst

L. H. Gumpertz, im Riemberghofe.

Beste grüne Korn-Seife

welche allen Anforderungen einer guten Seife entspricht, der Brandenburgischen und Pommerschen an Qualität nicht nachsteht, im Preise aber bedeutend billiger ist, empfiehlt: die Fabrik grüner Seife von

J. Cohn & Comp.
Albrechts-Straße zur Stadt Rom.

Damen-Strohhüte à jour

so wie sehr schöne Glanz-Strohhüte, Mädchen- und Knabenhüte, erhielt und verkauft zu billigen Preisen

Aug. Ferd. Schneider,
Ohlauer-Straße No. 6. 1stes Viertel.

In der Strohhut-Niederlage

von Rückart aus Leipzig bei B. Perl jun. (Schmiedebrücke No. 1.) ist mit jüngster Post eine Sendung ausgezeichnet schöner Strohhüte angekommen.

Bekanntmachung.

Ein mit guten Zeugnissen versehener, tüchtiger Brauer und Brenner, sowohl in großen als kleinen Apparats, wünscht baldigst bei einer Herrschaft als Dienstbrauer ein Unterkommen. Näheres in Breslau, Neuschestraße Nro. 5. bei W. Raithel.

Wohnungs-Veränderung.

Seine Wohnungsveränderung zeigt seinen resp. Kunden und Freunden hiermit ergebenst an und empfiehlt sich zugleich mit jedweder Anfertigung von Buchbinder-, Galanterie- und Papparbeiten bei prompter Bedienung ganz ergebenst. Breslau den 15ten April 1833.

Adolph v. Bardzki,
Buchbinder und Galanteriearbeiter,
wohnhaft Ohlauerstraße No. 77 in den 3 Hechten.

Offener Wirthschaftsschreiber-Posten auf der Herrschaft Löwen zu Johanni d. J. Nur solche Subjekte welche ihrer Militairpflicht genüger, oder völlig militairfrei sind, wollen sich gefälligst bei Unterzeichnetem melden.

Schloß Löwen den 12ten April 1833.

Das Wirthschafts-Amt. Ledermann.

Gesuchte Gouvernante.

Eine Gouvernante, welche meinen Töchtern im Französischen, im Zeichnen, in Musik, so wie in weiblichen Arbeiten gründlichen Unterricht zu ertheilen vermag, ersuche ich, sich bis Johannis d. J. bei mir zu melden, zugleich aber auch die erforderlichen Zeugnisse beizubringen.

Groß-Baudis bei Neumarkt den 7ten April 1833.

du Port.

Hauslehrer

welche in höheren Wissenschaften so wie auch in Musik Unterricht ertheilen und sich über ihre Moralität genügend ausweisen können, werden nachgewiesen von der Speditions- und Commissions-Expedition Ohlauer-Straße No. 21.

Wirthschaftsbeamte

welche seit mehreren Jahren auf großen Gütern als Wirthschaftsbeamte vorgestanden und den Betrieb der Brau- und Brennerei vollkommen verstehen, sich nicht allein durch vorzüglich gute Zeugnisse über ihre öconomischen Kenntnisse und deren Lebenswandel zu legitimiren im Stande sind, sondern sich auch auf besondere Recommandation beziehen können, weiset zum sofortigen Dienst-Antritt als auch zu Term. Johanny c. nach

Die Speditions- und Commissions-Expedition Ohlauerstraße No. 21.

Breslau den 13. April 1833.

Wirthschafts-Beamte, welche nicht nur allein mit den vorzüglichsten Zeugnissen versehen sind, sondern sich auch wegen ihren Kenntnissen auf besondere Empfehlungen berufen können, werden nachgewiesen, von der

Speditions- und Commissions-Expedition Ohlauerstraße No. 21.

Breslau den 10ten April 1833.

Apotheker-Gehülfen und Haus-Officianten jeder Art

werden stets versorgt und unentgeldlich nachgewiesen vom

Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Wirthschafterinnen, welche vollkommen die Leitung der Landwirthschaft verstehen, desgl. Kammerjungfern, Schleußerinnen und Köchinnen mit guten Attesten, weiset jederzeit nach

die Speditions- und Commissions-Expedition Ohlauer-Straße No. 21.

Gesuch um Unterkommen.

Eine junge Wirthin, welche eine Reihe von Jahren als Wirthin in Condition gestanden, bittet wieder als Landwirthin angestellt zu werden; sie ist mit den besten Zeugnissen ihres Wohlverhaltens versehen, und zu erfragen im Versorgungs- und Vermiethungs-Comtoir Albrechts-Straße No. 1. bei Bretschneider.

Bekanntmachung.

Es hat sich ein schwarz und gelbgestreifter Windhund männlichen Geschlechts zu mir gefunden; der Eigenthümer kann solchen gegen Erstattung der Kosten in der Garten-Straße No. 1. beim Kürassier Marauschke in Empfang nehmen.

Am 6ten d. M. ist auf dem großen Ringe, in der Nähe der Haupt-Waage, der 3te Band von Schulze's poetischen Werken verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, ihn gegen eine Belohnung in der Buchhandlung von Neubourg, am Naschmarkt Nr. 43, abzugeben.

Zu vermiethen sind Term. Johanny c.

Ohlauerstraße die 2te Etage von 7 Stuben, Entree, Küche und nöthiger Beigelaß à 280 Rthlr. — Nahe an der Promenade 2te Etage 6 Stuben, Küche und Zubehör nebst Stallung auf 4 Pferde und 2 Wagenplätzen, wie auch Gartenbenutzung à 300 Rthlr. — Kupferschmiedestraße 1ste Etage 3 Stuben, Entree, Küche und Zubehör à 115 Rthlr. — Verschiedene andere Quartiere und meublirte Zimmer, desgleichen ein großer Schüttboden 2c. 2c. werden nachgewiesen vom

Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Vermiethung.

Eine sehr gut angebrachte Kupferschmiede-Werkstatt in einer nicht unbedeutenden Kreisstadt, von welcher zwei Meilen im Umkreise kein Kupferschmidt ist, steht billig auf Termino Johanny zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt mündlich, oder auf portofreie Briefe der Kaufmann Eduard Worthmann in Breslau, Schmiedebrücke No. 51. im weißen Hause.

Zu vermiethen

und auf Johanni zu beziehen ist eine Wohnung von 2 Stuben und Alkove im dritten Stock Nikolai-Straße in der gelben Marie.

Zu vermiethen und Johanni d. J. zu beziehen Schweidnitzer-Straße No. 28. ohnweit der Promenade im ersten Stock 7 Stuben 2 Kabinets und 2 Küchen, zusammen auch getheilt. Das Nähere parterre im Gewölbe.

Zu vermiethen

ist Sandstraße Nro. 12. dem Königl. Ober-Landes-Gericht gegenüber, eine Wohnung von 5 Stuben nebst Zubehör.

Wohnung zu vermiethen.

Am Ringe, Paradeplatz-Seite, ist die erste Etage, bestehend in 6 heitzbaren, größtentheils schön und neu gemalten Zimmern, 3 Kabinets, verschliessbarem Entrée, Küche und Beigelaß, so wie Stallung und Wagenplätze zu vermiethen und Termino Johanni dieses Jahres zu beziehen. Das Nähere am Ring No. 4. eine Stiege hoch zu erfahren.

No. 13. am Ringe ist der zweite Stock zu vermiethen und Termin Johanni d. J. zu beziehen. Das Nähere daselbst in der Eisenwaaren-Handlung Andr. Krischke zu erfahren.

Am Ecke der Breiten-Straße und der Ziegel-Promenade, in dem Hause No. 26. ist in der belle Etage, unmittelbar an der Promenade, eine Wohnung von 6 Zimmern, Küche, Keller rc., nebst Stallung und Wagenplatz zu vermiethen und Johannis, auch allenfalls früher zu beziehen. Nähere Nachricht ertheilt die Frau Donner daselbst.

Sommer-Logis

sind in Altscheitnig No. 15. zu vermiethen. Das Nähere beim Coffetier Hoffmann daselbst zu erfahren.

Angekommene Fremde.

Am 12ten: In der goldnen Gans: Hr. Bernhard, Kaufmann, Hr. Hotowinski, Arzt, beide von Warschau; Frau Steuerräthin Conradi, von Trebnitz. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Heinicke, Kaufmann, von Magdeburg; Hr. Buvillier, Kaufmann, von Frankfurt a. M. — Im Rautenkranz: Hr. May, Hr. Sczymanski, Kaufleute, von Warschau. — Im weißen Adler: Hr. v. Zawadzki, von Boden. — Im goldnen Zepter: Hr. v. Aldedyl, Hauptmann, von Poln.-Wartenberg; Hr. Wilschek, Post-Inspector, von Reichenbach. — Im weißen Storch: Hr. Friedländer, Hr. Stern, Kaufleute, von Natibor. — Im Privat-Logis: Hr. Benzler, Kammerrath, von Peterswaldau, Blücherplatz No. 14; Hr. Frommann, Zuchthaus-Director, von Jauer, Ring No. 45; Hr. Schlabitz, Kaufm., von Polnisch-Lissa, Nicolaistraße No. 78.

Am 13ten: In der goldnen Gans: Hr. Goßler, Ob.-L.-G.-Rath, von Stettin; Hr. Krohn, Kaufmann, von Prenzlau. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Köller, Kaufmann, von Solingen. — Im Rautenkranz: Hr. Jäkel, Fabrikant, von Zduny; Hr. v. Rothkirch, von Knauten; Hr. Gläser, Landes-Eltester, von Ullersdorff. — Im weißen Adler: Hr. Schneer, Färber, von Kalisch. — Im goldnen Zepter: Hr. v. Both, Partikulier, von Liegnitz; Frau Gutsbesitzerin v. Kleist, von Grittenberg. — Im goldnen Baum: Hr Graf v. Sprinzenstein, Kammerherr, von Groß-Nostitz; Hr. Kinzel, Kaufmann, von Reichenbach. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Scholz, Registrator, von Ratibor. — Im Privat-Logis: Hr. Gardt, Oberamtmann, von Koczitz, Heil.-Geiststr. No. 21; Hr. v. Ohlen, Lieutenant, von Glogau, Grüne-Baumbrücke No. 2; Hr. Louicer, Apotheker, von Landeck, Schweidnitzerstr. No. 37; Frau Kammeräthin Benzler, von Wernigerode, Albrechtsstraße No. 38.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau *vom* 13. *April* 1833.

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	$144\frac{5}{6}$
Hamburg in Banco	a Vista	—	$151\frac{3}{4}$
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	151
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	$6.28\frac{1}{3}$	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	$103\frac{1}{6}$	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	$103\frac{1}{3}$
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	$104\frac{1}{4}$	—
Berlin	a Vista	100	$99\frac{2}{3}$
Ditto	2 Mon.	—	99
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		$96\frac{3}{4}$	—
Kaiserl. Ducaten		$96\frac{1}{4}$	—
Friedrichsd'or		—	$113\frac{1}{6}$
Louisd'or		—	$113\frac{1}{6}$
Poln. Courant		101	—

Effecten-Course.	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	$96\frac{1}{6}$	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	4	—	—
Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Seehandl. Präm.-Sch. à 50 *Rtl.*	—	$54\frac{1}{6}$	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	$100\frac{1}{3}$	—
Breslauer Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	$104\frac{1}{2}$
Ditto Gerechtigkeit ditto	$4\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{4}$	—
Wiener Einl. Scheine	—	$42\frac{1}{12}$	—
Schles. Pfandbr. von 1000 *Rthl.*	4	$106\frac{1}{6}$	—
Ditto ditto - 500 *Rthl.*	4	$106\frac{2}{3}$	—
Ditto ditto - 100 *Rthl.*	4	—	—
Disconto	—	5	—

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 13. April 1833.

	Höchster:	Mittler:	Niedrigster:
Weizen	1 Rthlr. 10 Sgr. = Pf.	1 Rthlr. 4 Sgr. = Pf.	= Rthlr. 28 Sgr. = Pf.
Roggen	= Rthlr. 28 Sgr. = Pf.	= Rthlr. 26 Sgr. 6 Pf.	= Rthlr. 25 Sgr. = Pf.
Gerste	= Rthlr. 24 Sgr. = Pf.	= Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf.	= Rthlr. 19 Sgr. = Pf.
Hafer	= Rthlr. 18 Sgr. = Pf.	= Rthlr. 17 Sgr. = Pf.	= Rthlr. 16 Sgr. = Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.